

Projektgruppe "Innovative Grundschule"

Ergebnisse einer Fachtagung [Die Schule öffnen - Im Unterricht miteinander arbeiten – Miteinander Erziehungskonzepte entwickeln – Die Schule gemeinsam weiterentwickeln]

Frankfurt am Main : Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V. 2000, S. 41-97. - (Beiträge zur Reform der Grundschule; 108)



Quellenangabe/ Reference:

Projektgruppe "Innovative Grundschule": Ergebnisse einer Fachtagung [Die Schule öffnen - Im Unterricht miteinander arbeiten – Miteinander Erziehungskonzepte entwickeln – Die Schule gemeinsam weiterentwickeln] - In: Frankfurt am Main : Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V. 2000, S. 41-97 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-176145 - DOI: 10.25656/01:17614

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-176145>

<https://doi.org/10.25656/01:17614>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.grundschulverband.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Bausteine

Ergebnisse einer Fachtagung

zusammengestellt von den Mitgliedern der Projektgruppe
des Grundschulverbandes »Innovative Grundschule«

HORST BARTNITZKY, SABINE BREUER, KARLHEINZ BURK,
MARLIES HERGARTEN, SIBYLLE JASZOVICS, SYLVIA REINISCH,
LILLI ROFFMANN, MANFRED SCHEMEL, INGRID SCHWEITZER,
ANNE-DOROTHEA STÜBING und 14 Grundschulen
(*Namen und Anschriften auf Seite 100*)

Im Mai 1998 trafen sich Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen von 14 Grundschulen mit der Projektgruppe »Innovative Grundschule« des Grundschulverbandes. Ansätze und Konzepte, Erfahrungen und Wunschvorstellungen, Stolpersteine und Gelungenes kamen zur Sprache. Dabei wurde auch deutlich, dass die Möglichkeiten für Zusammenarbeit vielfältig sind. Wir fanden vier Schwerpunkte:

Die Schule öffnen

Viele Schulen hatten sich für die Eltern geöffnet. Die Folgen waren regelmäßige Hospitationen, Zusammenarbeit bei Projekten, z. B. bei der Betreuung der Kinder, bei der Gestaltung der Schulbücherei, aber auch Mitarbeit der Schule bei Aktionen im Stadtteil. An mehreren Schulen wurde ein Förderverein als Unterstützungssystem durch die Eltern gegründet und geleitet.

Im Unterricht miteinander arbeiten

An manchen Schulen entwickelte sich aus den Hospitationen und gelegentlichen Hilfen bei Projekten eine Mitarbeit von Eltern im Unterricht, die über längere Phasen oder sogar regelmäßig durchgeführt wurde. Eltern wirkten z. B. als Lernhelfer der Kinder mit (»Lesemütter und Leseväter«) oder als Spezialisten für bestimmte Tätigkeiten, die dann als Arbeitsgemeinschaft oder in der Freien Arbeit in das Angebot der Schule einbezogen werden konnten.

Miteinander Erziehungskonzepte entwickeln

Einige Schulen hatten z. B. Schwierigkeiten im Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder zum Anlass genommen, mit den Eltern hierüber ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Erziehungskonzepte zu entwickeln. Arbeitskreise, Stammtische, gemeinsame Fortbildungen, Schulprojekte, Absprachen zwischen Schule und Elternhaus machten Erziehung zum Thema und Gleichsinnigkeit, bzw. gegenseitiges Verständnis und Unterstützung zum Anliegen.

Die Schule gemeinsam weiterentwickeln

An vielen Schulen wurde die Mitbestimmung der Eltern, die auf Grund von Schulgesetzen vorgeschrieben ist, nicht nur formal realisiert, sondern aktiv für die Entwicklung der Schule genutzt. Eltern diskutierten z. B. bei der Ausgestaltung des Schulprogramms mit, engagierten sich bei organisatorischen Fragen.

Kein Königsweg, aber viele mögliche Wege

Bei der Fachtagung wurde auch deutlich:

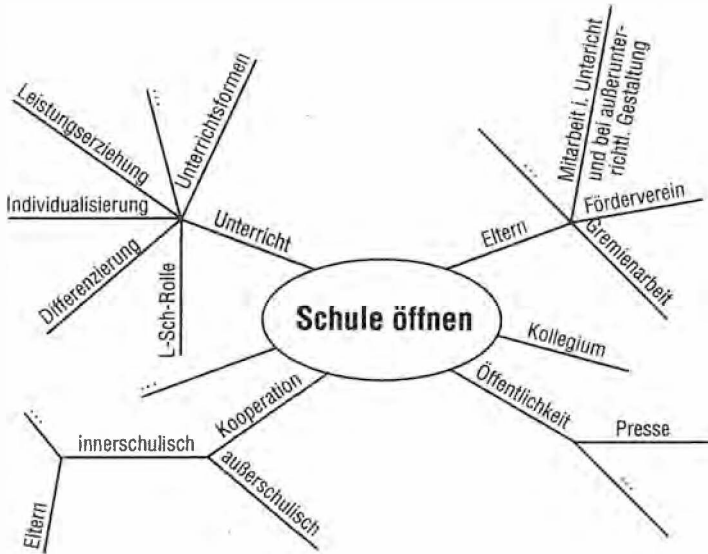
- > Solche Entwicklungen brauchen oft einen konkreten Anlass. Sie brauchen aber immer Zeit zur Entwicklung.
- > Es gibt Schulen, die entwickeln aus einem Anlass heraus einen solchen Aspekt schwerpunktartig. Es gibt Schulen, die arbeiten an mehreren Aspekten gleichzeitig.
- > Immer gibt es neben Erfolgen, neben dem offensichtlichen Gewinn für die Kinder und die Zusammenarbeit mit den Eltern auch Stolpersteine auf dem Weg, Rückschläge, Rollenkonflikte, gescheiterte Aktionen.

Damit ist auch deutlich, dass es nicht den Königsweg und nicht das garantierte Erfolgsrezept gibt. Die folgenden Überlegungen und Beispiele zeigen aber, wie Wege zur Zusammenarbeit gelingen können.

Die vier inhaltlichen Schwerpunkte wurden bei der Fachtagung übrigens von jeweils drei oder vier der Schulen bearbeitet. Deshalb stammen die Beispiele auch immer aus diesen Schulen. Die Anschriften der Schulen finden sich am Schluss von Teil B.

Die Schule öffnen

Die Öffnung der Schule als die notwendige Antwort auf die sich verändernden Lebens- und Lernbedingungen von Kindern bedeutet eine Öffnung auf unterschiedlichen Ebenen:



Eltern sind unabdingbar bei der Schulöffnung beteiligt:

- die Schule öffnet ihre Türen für die Eltern,
- Eltern öffnen ihre Türen für die Schule,
- die Schule öffnet sich zum Stadtteil und hat dabei in den Eltern wichtige Helfer und Bezugspersonen.

Kriterien für gelungene Schulöffnung, die sich auf alle Ebenen der Öffnung, also auch auf die Arbeit mit Eltern beziehen, sind u. a.:

- Veränderung von Unterricht
- Teamfähigkeit
- Transparenz
- Kooperation
- Gegenseitige Information
- Motivation und Bereitschaft von Lehrkräften und Eltern zu aktivem Tun und zu Verantwortung

- > Öffentlichkeitsarbeit
- > Gespräch- und Dialogbereitschaft .
- > ...
- > ...

Diese Kriterien greifen immer ineinander. In den folgenden Beispielen wird dennoch versucht, den Schwerpunkt jeweils auf ein einzelnes Kriterium zu legen, um die verschiedenen Aspekte von Öffnung der Schule deutlich zu machen.

Veränderung von Unterricht

Eine Grundschule berichtet wie sie auf die steigende Heterogenität der Kinder in der Grundschule mit einer Veränderung des Unterrichts reagiert und wie Eltern dabei helfen können:

Die Katholische Grundschule Mechernich-Lückerath praktiziert seit 10 Jahren Gemeinsamen Unterricht. Wegen der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder waren wir als Kollegium bereit, uns auf neue Formen des Unterrichts einzulassen. Unter der Prämisse ›vom Kinde aus‹ entstand eine veränderte Einstellung zur Lehrer-Schüler-Rolle. Das Kind wurde in der Wahl der Unterrichtsinhalte mit einbezogen. Es sollte seinen Weg des Lernens mitbestimmen dürfen. Die Kinder teilten ihre Interessen mit, stellten ihre persönlichen Fragen zum Unterrichtsgegenstand, worüber sie gerne etwas im Unterricht erfahren wollten. Ferner beobachteten wir die Kinder im Unterricht sehr genau und konnten so Rückschlüsse auf ihre Interessen und Neigungen ziehen. Um ihrer Unterschiedlichkeit und Individualität gerecht zu werden, boten wir offene Unterrichtsformen an, wie sie in der Literatur hinreichend beschrieben sind. So gehören Wochenplan und Freiarbeit, Stationenlernen und Werkstattunterricht zum täglichen Bild von Unterricht. Diese andere Form des Unterrichtens stellte hohe Anforderungen an die Arbeitskraft, die Fachkompetenz und den Zeitaufwand jedes Einzelnen. Schon bald entdeckten wir, wie hilfreich die Einbeziehung der Eltern in den Unterricht, die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen und die Nutzung außerschulischer Lernorte und Institutionen ist. So schenken beispielweise Lesemütter unseren Kindern stets ein offenes Ohr, Väter lehrten unseren Kindern den Umgang mit dem Computer oder führten sie in die Kunst des ›Rappens‹

ein. Es entstand ein Schulchor, der bei der Aufnahme einer Live-CD einer bekannten Mundartgruppe mitwirkte. ›Fachleute‹ für Gartengestaltung planten gemeinsam mit Kindern und Lehrkräften einen Schulgarten. Mütter gestalteten mit ›Ehemaligen‹, die mittlerweile eine weiterführende Schule besuchten, ›lebendige‹ Tunnel und ein Wigwam aus Kopfweidenstecklingen. Eine Oma brachte den Schülerinnen und Schülern Aquarellmalerei bei (...). Es bildete sich ein Expertenteam zum Thema Wald, das für die Schüler und Schülerinnen der 3. Klassen ein Quiz entwickelte mit Fragen zu Bäumen, Sträuchern, Tieren und Früchten des Waldes.

Aktionen
mit und für Schüler




Betrieb der Schülerbücherei

Bewegte Pause

Stand auf dem Schulfest

Kulturangebot:
 Theater, Zauberei, Musik
 für SchülerInnen
 Theater
 von SchülerInnen für Andere



Grundschule Am Bleiberg, Mechernich

Kooperation

Eine zeitgemäße Grundschule muss ihren Blickwinkel über die eigene Arbeit und über das Schulgebäude und Schulgelände hinaus erweitern. Dazu braucht sie Kooperationspartner, wie z. B.:

- Vereine vor Ort
- Bücherei
- Museen, Theater

46

- Betriebe vor Ort
- Nachbarschulen und Kindergärten
- Partnerschulen
- Bildungseinrichtungen
- Jugendamt, Kulturamt, Forstamt, Umweltamt, Gesundheitsamt
- Feuerwehr, Polizei, Verkehrswacht
- ...

Über die Zusammenarbeit mit dem wichtigsten Kooperationspartner, den **Eltern**, berichtet eine Schule:

Mütter richteten eine Schülerbibliothek unter finanzieller Mithilfe des Fördervereins ein. Diese Bibliothek wird von Eltern eigenständig organisiert und geführt. Väter halfen bei der Einrichtung und dem Aufbau einer Schulküche und bauten einen Raum der Schule zu einem «Restaurant» um, in dem sie ihn mit Holzpaneelen verkleideten, eine rundumlaufende Bank bauten und Tische zimmerten. Die Kolleginnen kümmerten sich um die Ausgestaltung des Raumes mit liebevollen Accessoires, so dass die Kinder ihre selbst zubereiteten Speisen genießen können. Außerschulische Lernorte boten den Kindern die Möglichkeit, vor Ort aus erster Hand ihre Lebenswirklichkeit zu erfahren und diese mit allen Sinnen für sich begreiflich zu machen. Auch hier halfen Eltern tatkräftig mit. ...

Grundschule Am Bleiberg, Mechernich

Gegenseitige Information

Um im Sinne der notwendigen Öffnung von Schule vertrauensvoll und effizient miteinander arbeiten zu können, bedarf es einer kontinuierlichen gegenseitigen Information. Diese ist umso wichtiger, als ohne einen verlässlichen gemeinsamen Informationsstand die mit der Öffnung der Schule notwendig einhergehende Demokratisierung und das damit verbundene Delegieren von Aufgaben und Verantwortung nicht realisierbar sind.

Die Marktschule Ickern, ihr Förderkreis »Freunde der Marktschule« und ihre Betreuungsgruppe »Ickemer Spielkiste« haben ihre jeweiligen Informationen in einer gemeinsamen Broschüre zusammengestellt:

DIE MARKTSCHULE ICKERN
und ihr Förderkreis
„FREUNDE DER MARKTSCHULE“
und ihre Betreuungsgruppe
„ICKERNER SPIELKISTE“

stellen sich vor.

ZUM INHALT

Vorwort

Die Gestaltung des Schulanfangs für die Lernanfänger der Marktschule Ickern

Von der Lernanfängeranmeldung über die Zuckertüte bis hin zu Ansichten über Schulfähigkeit und Schulreife

Schreiben – und Lesen lernen mit Druckschrift und vereinfachter Ausgangsschrift

Wir meinen, das hat sich bei unseren Kindern bewährt

Grundsätze über das Leben und Lernen an unserer Schule

Lernen und in die Schule gehen sollen auch Spaß machen

Offener Unterrichtsbeginn an der Marktschule Ickern

Ein sanfter Übergang in den Unterricht schafft gute Lernvoraussetzungen

Regelungen und Absprachen an der Marktschule Ickern

Ein Einhalten von Spielregeln erspart uns allen Ärger und fördert das Vertrauen

Beratung

*Sprechstunde des/der Lehrers/in
Elternsprechtag und -besuche während des Unterrichts
Beratung Übergang zu weiterführenden Schulen u.a.m.*

Über Leistungsbewertung, Förderung und Zeugnisse

*Unsere Grundschule ist auch eine Leistungsschule
Noten- oder Berichtszeugnisse*

Mit behinderten Kindern gemeinsam lernen

*Die Grundschule für alle soll eine Schule der Mitmenschlichkeit
werden*

Besondere Aktivitäten einer Klassenpflegschaft

Wie Eltern das Schulleben aktiver gestalten können

Möglichkeiten der Mitwirkung der Eltern

Ohne aktive, verantwortungsvolle Mithilfe der Eltern geht es nicht!

Die Marktschule als verlässliche Halbtagsgrundschule

*Die » Ickerner Spielkiste« als Betreuungsangebot von
07.30 Uhr bis 13.30 Uhr*

Der »Förderkreis Freunde der Marktschule Ickern«

Ohne die aktive Hilfe, das verantwortliche Mitwirken vieler Freunde der Marktschule seit nunmehr 10 Jahren, machte das Lernen und Leben in unserer Schule bestimmt nicht so viel Freude.

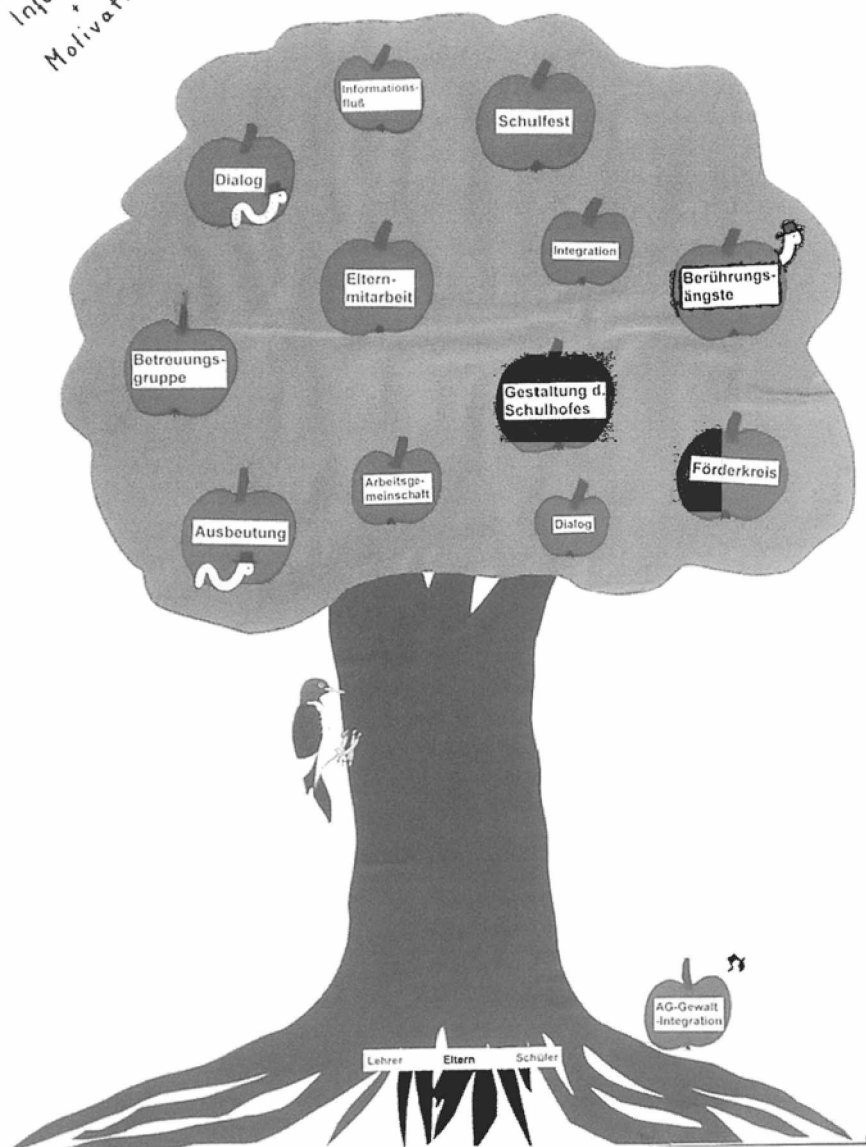
Motivation und Bereitschaft von Lehrkräften und Eltern zu aktivem Tun und zu Verantwortung

Nach erfolgreichen ersten Schritten der Öffnung von Schule werden viele Eltern selbständig die Initiative ergreifen und Projekte in eigener Verantwortung in der Schule planen und durchführen wollen. Lehrerinnen und Lehrer werden selbstverständlich diese Aktivität der Eltern unterstützen.

Eltern der Marktschule Ickern stellen ihre Vorstellungen und Einschätzungen zur Elternarbeit auf folgendem Baum-Plakat dar:

Information
+
Motivation

Marktschule Ickern



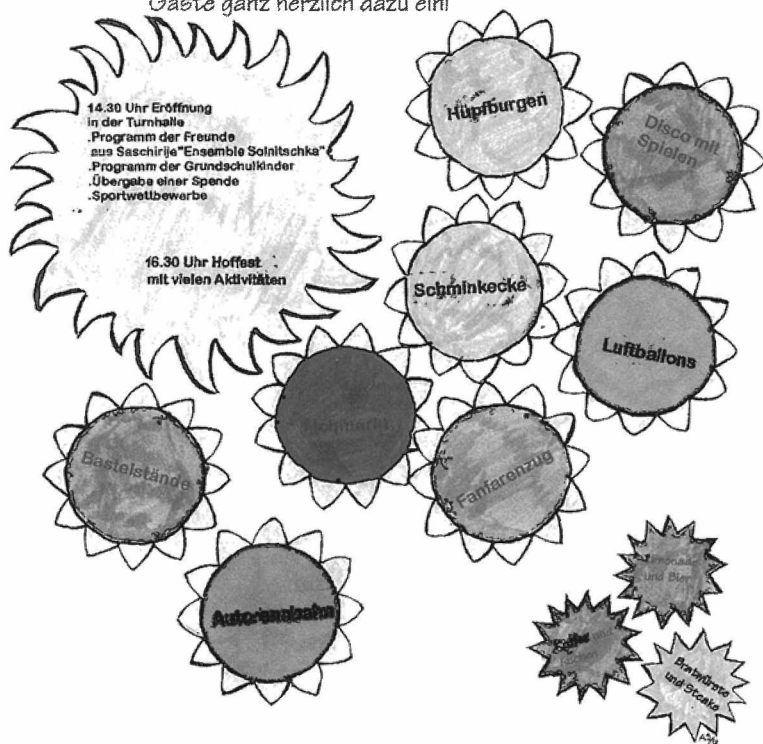
Eine Schule berichtet über eine Zusammenarbeit von Eltern und Lehrkräften anlässlich eines Schulfestes:

KOMM WIR MALEN EINE SONNE

Unter diesem Motto findet das
Abschlussfest der 51. Grundschule

am 21.07.1998
von 14.30 bis 20.00Uhr statt.

Wir laden alle Kinder, Eltern, Großeltern und
Gäste ganz herzlich dazu ein!



SCHULFEST MIT ELTERN

In unserer Schule ist es zur Tradition geworden, am Schuljahresende ein Abschlussfest durchzuführen. Am vorletzten Schultag findet das Fest in den Nachmittagstunden auf dem Schulgelände, in der Turnhalle und im Schulgebäude statt. Ohne die Zusammenarbeit mit den Eltern, Einrichtungen des Wohngebietes, Geschäften und verschiedenen Sponsoren wäre unser Abschlussfest in seinem Umfang und in seiner Vielfältigkeit nicht durchführbar.

DIE GEMEINSAME PLANUNG

In unserer Schule arbeitet ein aktiver Elternrat. In den regelmäßigen Zusammenkünften werden viele Probleme besprochen, Lösungen gefunden; die Schulkonferenz stimmt die Arbeit von Eltern und Lehrern ab. Im zweiten Halbjahr des Schuljahres steht das Schulfest auf der Themenliste des Elternrates und der Schulkonferenz. Es wird mit den Eltern besprochen, unter welchem Thema das Schulfest stehen soll und welche Vorbereitungen von Seiten der Schule (Schüler und Lehrer) schon getroffen worden sind. Der Elternrat legt unter Leitung des Elternratsvorsitzenden bestimmte Aufgabenbereiche fest, in denen die Elternratsmitglieder mitarbeiten können.

- *Besorgung und Ausschank von Getränken*
- *Organisation eines Kuchenverkaufes*
- *Organisation eines Grillstandes (Grill, Grillgut besorgen, Eltern grillen selbst)*
- *Organisation von Schminkecke, Bastelstand, Flohmarkt*
- *Besorgung von Luftballons, Luftballongas*
- *Einladung des Fanfarenorchesters*
- *Einladung von Gästen*
- *Informationsplakate im Wohngebiet aushängen*
- *Veranstaltungsgenehmigung beim Ordnungsamt einholen*
- *Information an Medien (Zeitung, Leipzig-Fernsehen)*
- *Elternbriefe zum Schulfest entwerfen und verteilen*

Die Elternratsmitglieder (in den jeweiligen Klassen gewählte Elternsprecher) bilden zu den entsprechenden Aufgabenbereichen Arbeitsgruppen. Sie legen durch Absprachen fest, wer für die Klärung einzel-

ner Probleme verantwortlich ist. In den monatlichen Elternratssitzungen wird der Stand kontrolliert. Innerhalb der Klassen werden weitere Eltern gefunden, die bei der Durchführung des Abschlussfestes mitwirken werden.

ELTERN GESTALTEN BEIM SCHULFEST MIT

Am Tag des Abschlussfestes wirken Eltern selbstverantwortlich mit:

- *Aufbau und Abbau von Bänken und Tischen auf dem Schulhof*
- *Ausschank von Getränken*
- *Grillen und Verkauf von Bratwürsten*
- *Kuchenstand (selbstgebackener Kuchen und Kaffee werden angeboten)*
- *Schminkecke*
- *Bastelstand*
- *Flohmarkt*
- *Füllen von Luftballons*

GEMEINSAME AUSWERTUNG

Nach Durchführung des Schulfestes wird in Zusammenarbeit von Elternrat und Schulleitung eine Auswertung des Festes vorgenommen. Die finanzielle Abrechnung erfolgt vor der Schulkonferenz im neuen Schuljahr.

51. Schule, Leipzig

Die Eltern der Grundschule am Windmühlenberg in Berlin-Gatow und der Grundschule Am Bleiberg, Mechernich stellen ihre Arbeit auf folgenden Bild-Plakaten dar:

Mitwirkung bei der Gestaltung von Unterrichtsprojekten, Leitung von Arbeitsgemeinschaften und Neigungsgruppen

Schulmaleri

Leitung: Frau A. W. ...
Zusammenarbeit: ...

Zirkus (Jugendliche)

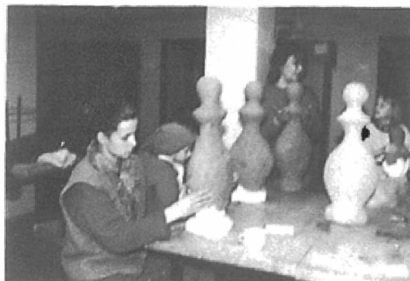
Leitung: Herr A. W. ...
Zusammenarbeit: ...



Arbeitsgemeinschaft für Eltern und Schüler
Zusammenarbeit für Eltern und Schüler
Werkstatt für Eltern und Schüler
Bildungs- und Erziehungszentrum

Plastische Gestalten - Herstellen von Schutzfiguren für den Schulhof

Leitung: Herr A. W. ...
Zusammenarbeit: ...



Entspannungsübungen in der Musikstunde

Arbeitsgemeinschaft für Eltern und Schüler

Werkstatt für Eltern und Schüler

Bildungs- und Erziehungszentrum

Arbeitsgemeinschaft für Eltern und Schüler



Organisatorische und personelle
Hilfestellung bei der
Durchführung von Konzerten,
Ausstellungen, Wettbewerben,
Schulfesten, Klassenaktivitäten,
Exkursionen u.a.



Eltern organisieren ein
Gatow-Quiz

Vater und Sohn mit
arabischen Köstlichkeiten



Großvater als Juror
beim Vorlesewettbewerb



Mutter beim Schminken
für eine Musicalaufführung



Praktische Arbeit der Eltern



Pflanzung der Vogelschutzhecke

Anlage des Schulgartens

Aufbau des Gartenhauses

Aufbau des Erlebnisparkours
mit Reifenturm

Rampe für Rollstuhlfahrer

Bepflanzung eines Erdhügels mit
Reifentreppe unter Beteiligung
von Hauptschülern

Neuanlage des Schulgartens nach
Schulanbau

Kletter- und Rutschkombination

Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und rede darüber. Viele Schulen haben einen erstaunlichen Stand in der Weiterentwicklung ihrer Arbeit erreicht; dies allein genügt jedoch nicht. Eine sich öffnende Schule wird auch immer ihre Arbeit in der Öffentlichkeit präsentieren und zur Diskussion stellen.

Eine Schule gibt ein Beispiel:

IM SCHULPROGRAMM HABEN WIR FESTGESCHRIEBEN:

Die Schule stellt ihre Arbeit durch Herausgabe von Informationsheften regelmäßig der Elternschaft und einer interessierten Öffentlichkeit vor. Es wird angestrebt, dass die Presse über herausragende Aktivitäten der Schule berichtet. Die Schule stellt sich mit einer eigenen Homepage im Internet dar, die neben grundsätzlichen Informationen auch jeweils aktuelle Seiten aufweist. Die Eintragungen in der Netzwerkdokumentation ›Innovative Schule‹ bei der Stiftung Bertelsmann werden regelmäßig aktualisiert.

Es wird von der Schule gemeinsam mit dem Förderverein halbjährlich im April und im Oktober eine Schulinformationsbroschüre herausgegeben, in der über aktuelle Ereignisse und Fakten aus dem Schulleben berichtet wird. Die Broschüre hat jeweils einen Umfang von ca. 28 Seiten im handlichen DIA A-5 Heftformat. Die Herstellung und Finanzierung wird vom Förderverein organisiert. Die Kosten werden durch Inserate erwirtschaftet. Inserenten sind Firmen, in denen Eltern Verantwortungsträger sind, und Geschäftsleute aus dem Schulumfeld.

Die Text- und Bildbeiträge liefern Schüler, Eltern und Lehrer. Das Infoheft wird an alle Eltern (300 Exemplare) und an eine interessierte Öffentlichkeit im Schulumfeld (180 Exemplare) verteilt. Hierzu gehören Persönlichkeiten und Institutionen des öffentlichen Lebens und Geschäftsleute.

Bei allen herausragenden Ereignissen gibt die Schule Presseerklärungen an alle Berliner Tageszeitungen heraus, in denen neben den Informationen über das aktuelle Ereignis ein zweiseitiges tabellarisch aufgelistetes Kurzprofil beigefügt ist, so dass die Redaktionen bereits aus dem Material Berichte schreiben können.

Grundschule am Windmühlenberg, Berlin

Gesprächs- und Dialogbereitschaft

Öffnung von Schule beginnt mit einem Prozess des Umdenkens und wird von ihm kontinuierlich begleitet. Haltungen und Einstellungen müssen in Frage gestellt, miteinander diskutiert und ggf. auch verändert werden. Eine Gesprächs- und Dialogbereitschaft – und zwar bei allen Beteiligten – ist eine unverzichtbare Grundvoraussetzung für Öffnung im Sinne der genannten Kriterien. Diese Öffnung kann aber nur gelingen, wenn neben Gesprächs- und Dialogbereitschaft auch Kommunikations-, Konflikt- und Konsensfähigkeit vorhanden sind.

Hierzu im Folgenden mehr.

Im Unterricht miteinander arbeiten

»Durch die Mitarbeit der Eltern haben sich Unterricht, die Lehrer selbst sowie die ganze Schule nachhaltig verändert. Die anfängliche Unsicherheit auf beiden Seiten, auch Misstrauen und Angst waren sehr schnell gewichen, und es stellten sich gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und respektvolle Anerkennung ein. Man geht heute offener miteinander um, ist kritikfähiger geworden und ist beiderseits stolz auf die Schule, die Kinder in besonderer und vielfältiger Weise fördert und fordert.«

Pestalozzischule, Eisenberg

Diese Darstellung fasst treffend zusammen, was Zielsetzung beim Miteinander im Unterricht sein sollte. Dabei gilt: *»Eltern in die Schulen holen heißt aber nicht, sie zur Arbeitserleichterung der Lehrer zu holen. Sondern es heißt: Verbindung zu ihnen finden, sie Schule als (auch) ihre Sache begreifen zu lassen, mit ihnen gemeinsam für die Kinder zu arbeiten«*. (SENNLAUB, G.: Für und Wider Elternaussperrung in der Grundschule? in: Die Grundschule 7/1976, S. 392)

Bereits in den 70iger Jahren gab es intensive Bestrebungen, Eltern stärker in den Schulalltag einzubeziehen (vgl. Hamburger Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung: Bericht in: Die Grundschule 7/1976, S. 391). Die Schulen beurteilten schon damals die Auswirkungen der Elternmitarbeit als außerordentlich günstig.

»Der weiteste Schritt in Richtung aktiver Elternarbeit ist dort getan, wo Mütter und Väter im Unterricht direkt mitarbeiten« (CRAEMER, KLAUS PETER: Eltern im Unterricht, in: be:e 12/1981, S. 32).

Bedeutung hatten die Elternaktivitäten in den folgenden Jahren allerdings häufiger als besondere Aktionen (Projekte, Ausflüge) denn als Kontinuum. Behördlich gestützte, systematische Elternmitarbeit blieb eher die Ausnahme. Dennoch hat sich während dieser nach außen und zum Teil auch in der Fachliteratur stillen Zeit *innen* Erstaunliches entwickelt und ist an Schulen zur Selbstverständlichkeit geworden:

Anlass war häufig *ein* erfolgreiches Vorhaben, das Mut zur Fortsetzung der Zusammenarbeit machte.

»Mit den Eltern der Schule wurde eine Betreuungseinrichtung für unsere Schüler eingerichtet, die jetzt eigenständig von unserem Förderverein verwaltet wird. Eltern unserer Schule arbeiten aktiv in dieser Betreuung mit. Die Eltern erarbeiten gemeinsam mit den Lehrern Schwerpunkte für die Einrichtung von Schülerarbeitsgemeinschaften und übernehmen auch in einzelnen Fällen die Leitung ... In Zusammenarbeit mit den Lehrern haben die Eltern eine zentrale Schülerbücherei in unserer Schule eingerichtet. Sie wird nun von den Eltern in eigener Regie geführt ...«

Cottenburgschule Castrop-Rauxel

Wichtig für gelungene Eltern(mit)arbeit ist ein prozessorientiertes Bewusstsein: Schulen befinden sich auf dem Weg. Sie definieren das Ziel des nächsten Schrittes und verhindern so, dass ihr Vorhaben durch überhöhte Anforderungen scheitert. Das ist auch wichtig vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich die Zusammensetzung von Eltern- und Lehrerschaft immer wieder ändert. Regelmäßiger Austausch ist zudem für gelungene Elternmitarbeit Voraussetzung.

Vier Schulen – vier Wege

Cottenburgschule Castrop-Rauxel

Begünstigt durch eine aktive Elternschaft und engagierte Konrektorin konnte an der Schule bereits innerhalb von zwei Jahren eine vielfältige Mitarbeit der Eltern umgesetzt werden. Zunächst wurde in einem sehr groß angelegten Projekt ein völlig neuer kindgerechter Schulhof gestaltet. Im Verlauf dieser Zeit gab es reichlich Gelegenheit, in Gesprächen Ansätze und Absprachen für ein Schulprogramm zu entwickeln. So konnten weitere Aktivitäten realisiert werden:

- Die Anmeldung der Schulanfänger wurde neu und kinderfreundlich gestaltet.
- Mit den Eltern der Schule wurde eine Betreuungseinrichtung für die Schülerinnen und Schüler eingerichtet, die mittlerweile von einem Förderverein verwaltet wird.
- Bei der Betreuung arbeiten Eltern aktiv mit.
- Es wurden Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, deren Schwerpunkte Eltern und Lehrkräfte gemeinsam erarbeiten. Einige Arbeitsgemeinschaften werden von Eltern geleitet.
- Das Schulfestprogramm entwickeln Lehrkräfte und Eltern ebenfalls gemeinsam.
- In Zusammenarbeit mit den Lehrern haben die Eltern eine zentrale Schülerbücherei in der Schule eingerichtet. Sie wird von den Eltern in eigener Regie geführt.
- Bei Renovierungsarbeiten der Klassenzimmer beteiligen sich die Eltern ebenfalls.
- Demnächst wird ein weiterer Ausbau des Schulhofes notwendig – die Planung erfolgt natürlich mit den Eltern.

Pestalozzischule Eisenberg-Pfalz

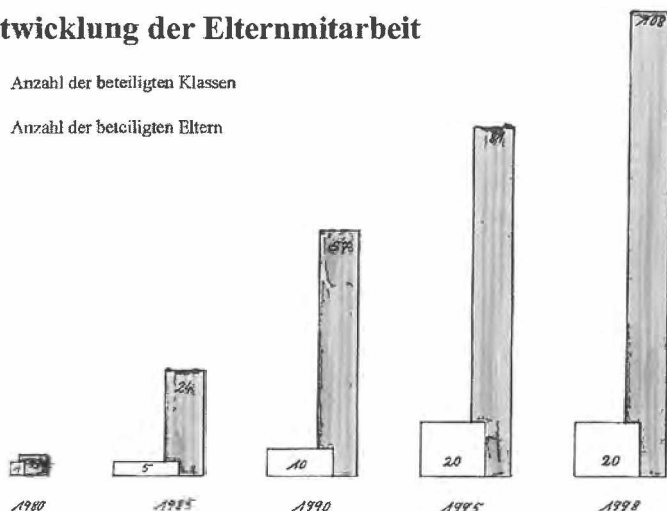
Wie Elternmitarbeit ausgehend von einer Klasse und der Initiative einer einzelnen Lehrerin aufgebaut werden kann, sich nach und nach weiterentwickelt und schließlich das Profil einer Schule prägt, stellte die Pestalozzischule eindrucksvoll dar. Die Mitarbeit erstreckte sich zunächst vorrangig auf das Lesen, aber auch auf das Diktieren von Texten und Üben von Rechenfertigkeiten. Diese Form des kooperativen Zusammenwirkens

von Eltern und Lehrern wurde in den letzten Jahren in allen Klassen eine Selbstverständlichkeit und ist inzwischen in der schulischen Arbeit nicht mehr wegzudenken.

Entwicklung der Elternmitarbeit

□ Anzahl der beteiligten Klassen

■ Anzahl der beteiligten Eltern

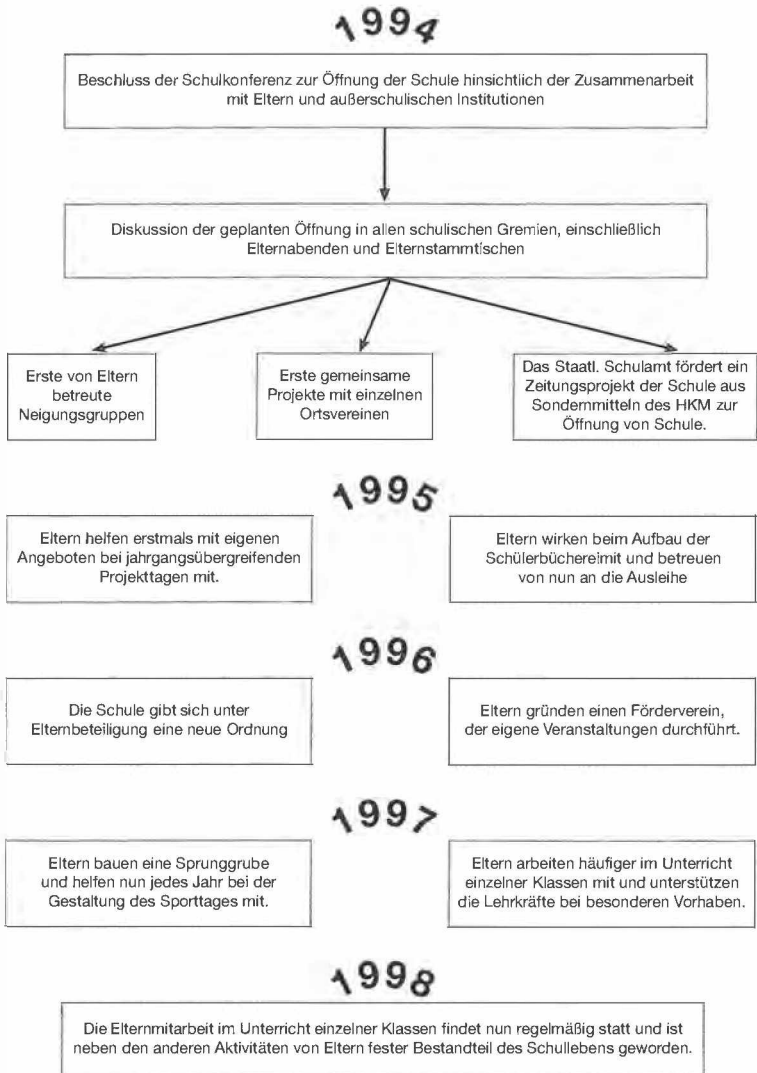


Elternmitarbeit im Unterricht

- ⇒ öffnet den Unterricht für neue Unterrichtsformen
- ⇒ erleichtert die Unterrichtsarbeit
- ⇒ verändert Lehrkräfte im Umgang mit Eltern
- ⇒ verändert Eltern im Umgang mit Lehrkräften
- ⇒ schafft mehr Verständnis für Schulprobleme
- ⇒ ist eine besondere Hilfe für benachteiligte Kinder
- ⇒ ist kein Lehrerersatz
- ⇒ erzeugt ein „wärmeres“ Schulklima

Grundschule Ockstadt Friedberg

Auf einem ersten Koordinierungsabend fing es an: Vertreter der Ortsvereine und interessierte Eltern wurden von der Schule eingeladen, um



Entwicklung der Elternmitarbeit an der Grundschule Ockstadt

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu diskutieren. Daraus entwickelte sich eine umfangreiche Beteiligung der Eltern am Schulleben und Unterricht. Eltern

- betreuen die Schülerbücherei,
- führen Arbeitsgemeinschaften in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern durch: Theater- AG, Garten- AG, AG – Werken, Sing- und Bastel- AG, AG Seidenmalerei,
- wirken bei schulübergreifenden und klasseninternen Vorhaben mit,
- unterstützen die Aktivitäten des Fördervereins,
- helfen bei Umbau- und Renovierungsarbeiten.

Wieschhofschule Olfen

Das Engagement der Eltern geht z.T. weit über den formalen Rahmen von Elternmitarbeit an Schule hinaus.

»Das ist nur möglich und sinnvoll, wenn es von gegenseitigem Respekt und Vertrauen von Eltern und Lehrerinnen und Lehrern getragen wird.«

Wieschhofschule, Olfen

Die Schulleitung, der Schulpflegschaftsvorsitzende, Mitglieder des Kollegiums und der Schulpflegschaft treffen sich wöchentlich zu einem Gespräch um über die Elternmitarbeit in der Schule zu beraten.

Eltern

- planen und organisieren Feste,
- begleiten Klassen auf Ausflügen und Wanderfahrten,
- üben beim praktischen Radfahrtraining mit kleineren Schülergruppen,
- arbeiten im Schwimmunterricht mit, arbeiten im Unterricht, z. B. beim Lesetraining und Geschichtschreiben mit,
- gestalten den Schulhof um,
- initiierten eine verlässliche Betreuung der Kinder nach Schulschluss.

Das Plakat der Schule zeigt, wie sich über die Jahre die Elternarbeit in der Schule von der Durchführung von Festen zur aktiven Mitarbeit im Unterricht entwickelte.



Wieschhofschule Olfen

2000



Aktive Mitwirkung im Unterricht (Geschichtsschreiben, Lesetraining)



Praktische Gestaltung des Schulhofes,
Geldbeschaffung für den Spielplatz auf dem Schulhof



1998



Pflege des Schulhofes (Gegen Entgelt der Stadt)



1996



Verantwortliches Training bei der Radfahrausbildung
Posten bei der Radfahrprüfung

1995

Aktiver Einsatz im Schwimmunterricht (Rettungsfähigkeit)
Haartrocknen nach dem Schwimmunterricht

1994

Begleitung von mehrtägigen Klassenfahrten

Klassenfeste, Abschlussfest, (Weihnachts-)Feiern

1992

Begleitung von Tages-Ausflügen



1990

Unterrichtsbegleitende Aktionen (Backen, Kochen, Basteln)

Planung, Organisation und Durchführung von Schulfesten

1988

Eltern im Unterricht: Eine Sonne der Zusammenarbeit

Während der Fachtagung veranschaulichten die Teilnehmer ihre Diskussionsschwerpunkte als »Sonne der Elternmitarbeit« vor einem Sternhimmel, auf dem sozusagen Tugenden und Schlüsselbegriffe als Sterne leuchten. Das Schöne an dem Bild mit den Sonnenstrahlen ist, dass diese keine Hierarchie oder Priorität einzelner Aspekte verdeutlichen, sondern aufzeigen, dass jeder Gedanke, jede Idee gleiches Gewicht hat und die Sonne nur unvollständig strahlen könnte, wenn ein Gedankenstrang fehlen würde.

Wie sehr diese Mitarbeit im Unterricht von dem Bestreben getragen wird, die Kinder (und nicht Organisation, Leistung, Selbstverwirklichung) als Motiv für die Aktivitäten zu sehen, verdeutlichen die Sonnenstrahlen *»Kinder freuen sich, wenn Eltern mitwirken«* und *»Die Kinder bleiben Mittelpunkt der Bemühungen«*. Beispielhaft wird aufgeführt, welche Chancen Eltern nun haben, Kinder anders als zu Hause und andere Kinder zu erleben: *»Beobachten, wie Kinder sich entwickeln, Kontakt zu den einzelnen Kindern haben, Fortschritte erfahren, Entwicklung der Kinder in Sprüngen wahrnehmen, sich allen Kindern zuwenden – nicht nur dem eigenen.«*

Die Voraussetzung für diese Arbeit wird auf dem Sonnenstrahl »Vertrauensbasis: Eltern/Lehrer« aufgezeigt.

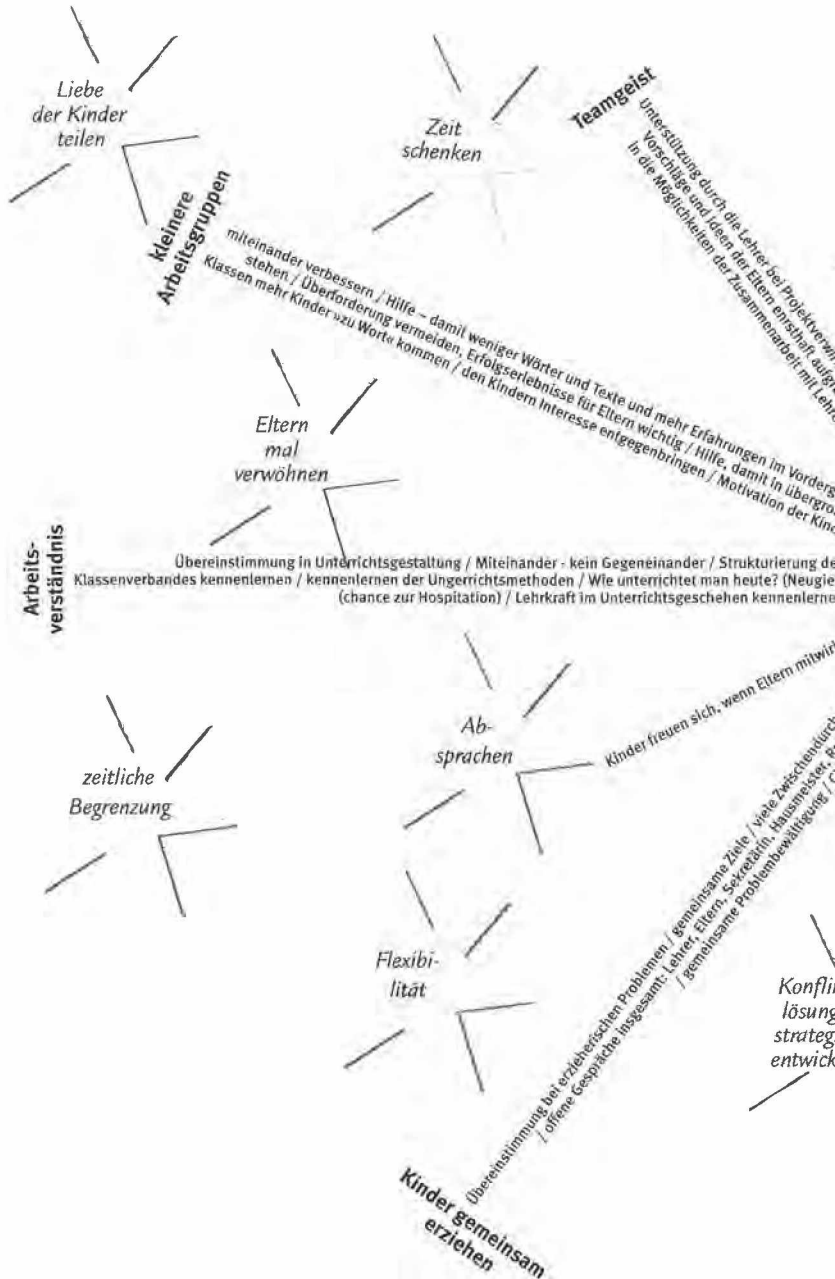
Gleichermaßen als Pädagogen und nicht als konkurrierende Erzieher sehen sich Eltern und Lehrer bei den Überlegungen zum Sonnenstrahl *»Kinder gemeinsam erziehen«*. Sie beziehen in diese Arbeit alle an Schule Beteiligten mit ein: *»Übereinstimmung bei erzieherischen Problemen«, gemeinsame Ziele, viele Zwischendurchgespräche, offene Gespräche insgesamt: Lehrer, Eltern, Sekretärin, Hausmeister, Reinigungskraft, gemeinsame Problembewältigung, Chancengleichheit.«*

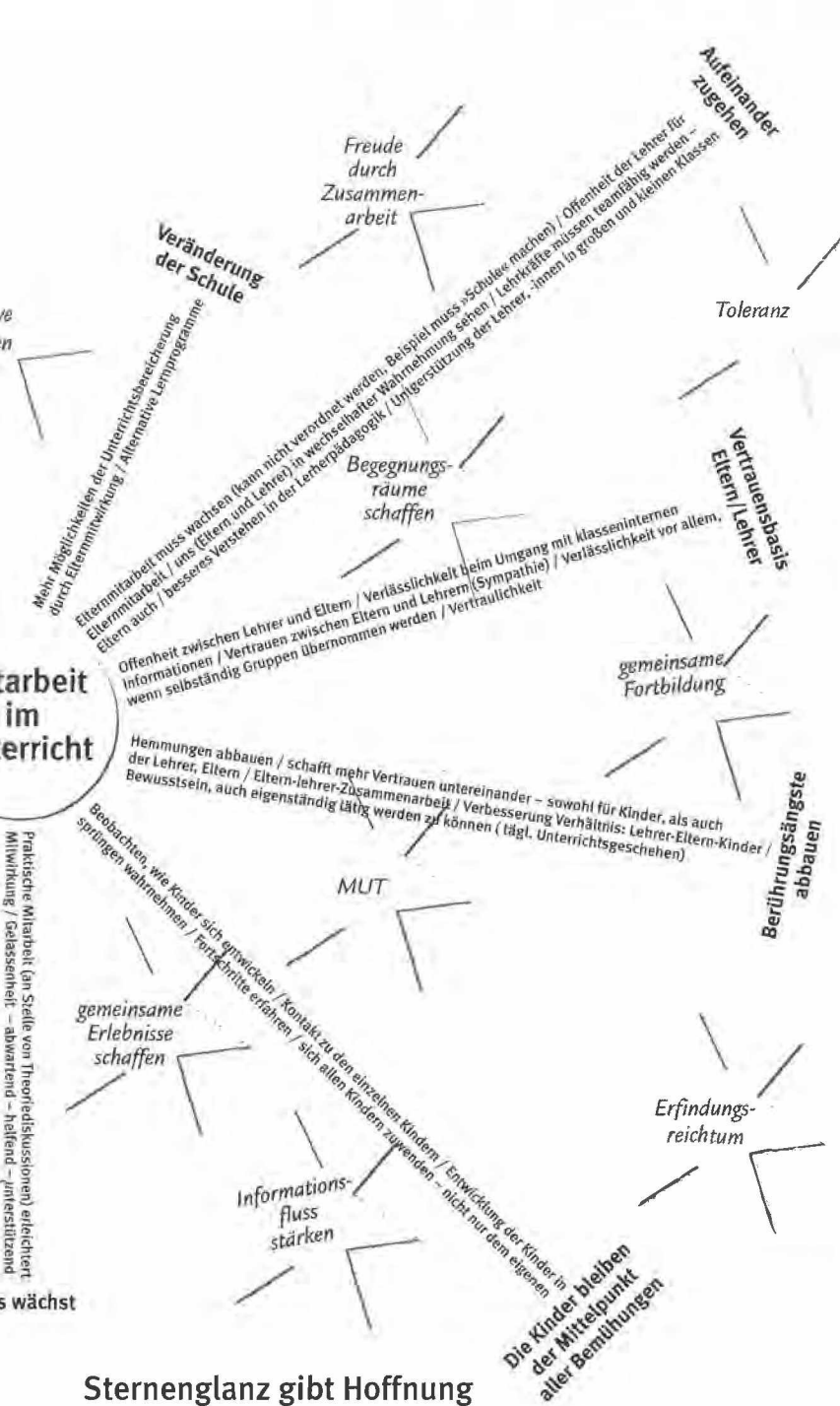
Die Bedeutung und die Notwendigkeit von Kooperation verdeutlichen die Sonnenstrahlen *»Berührungsängste abbauen«, »Vertrauensbasis Eltern-Lehrer«, »Teamgeist«* und *»Aufeinander zugehen«*.

Dass durch die Erfahrungen der Zusammenarbeit auch Bewusstsein für organisatorische Aspekte entwickelt wird, kommt zum Ausdruck durch die Sonnenstrahlen *»Arbeitsverständnis«* *»kleinere Arbeitsgruppen«*.

»Veränderung der Schule« und *»Alles wächst«* sind die Sonnenstrahlen, die eine übergeordnete und durchaus theoretische Einordnung der Thematik ermöglichen. Von hier aus lässt sich auch eine Verbindung zu den *Sternen der Mitarbeit* (oder vielleicht besser: *Zusammenarbeit?*) ziehen:

Die Sonne und Reibung geben Wärme





Stolpersteine und ihre Überwindung

Der Weg zu einer partnerschaftlichen Mitarbeit von Eltern in der Schule und besonders im Unterricht ist lang.

Lange Wege sind oft steinig. Mancher Stein wird zu einem Stolperstein und muss gemeinsam überwunden werden. Eine fruchtbare Zusammenarbeit ist oft Neuland für alle. Gegenseitiges Vertrauen, Akzeptanz, Respekt und Anerkennung von Kompetenzen müssen sich entwickeln. Stolpersteine zeigen, dass Ängste und Vorbehalte immer wieder ausgeräumt werden müssen. Dazu sind Gespräche nötig, die Zeit und Bereitschaft zur Mehrarbeit erfordern. Festgefahrene Strukturen, mangelnde Flexibilität und Versagensängste müssen auf beiden Seiten überwunden werden.

Drei kurze Berichte sollen aufzeigen, wie Schulen Stolpersteine aus dem Weg räumen können.

Stolperstein: Angst der Lehrerin vor den Eltern

Das Mitwirken von Eltern im Unterricht begann 1980 in einer ersten Klasse. Die sogenannten »Leseeltern« beschäftigten sich entgegen der ursprünglichen Absicht schon bald nicht nur mit den ausländischen Schülerinnen und Schülern, sondern mit allen Kindern der Klasse. Parallel zum laufenden Unterricht lasen, rechneten, übten und spielten Mütter mit den Kindern. Es wurde das getan, was interessierte Eltern zu Hause mit den eigenen Kindern tun. Nach zehn Jahren hatte sich diese Form der Elternmitwirkung auf alle zwanzig Klassen übertragen und ist inzwischen an der Schule eine Selbstverständlichkeit.

Es dauerte rund zehn Jahre, bis das gute Beispiel »Schule machte«, weil es ein Hindernis gab und dieser Stolperstein hieß Angst. Es war weniger die Angst der Eltern, Fehler zu machen bzw. die Sorge, andere Eltern würden die Leistungen und das Verhalten des eigenen Kindes kennenlernen, sondern es war vielmehr die Angst der Lehrerinnen und Lehrer. Als Solisten waren es die Lehrkräfte in der Regel nicht gewohnt, dass ihnen auch einmal jemand über die Schulter schaut. Sie hatten Angst, durch die Eltern beurteilt zu werden und dass Vergleiche angestellt werden; sie scheuten sich, die Eltern am Unterricht zu beteiligen, weil sie meinten, die Eltern könnten ihre Professionalität in Frage stellen; sie hatten Bedenken, ob ihre Erziehungsmaßstäbe in

bestimmten Einzelsituationen Anerkennung finden; sie befürchteten, die Eltern kämen mit einzelnen Kindern oder unvorhergesehenen Problemen nicht zurecht.

Das Beispiel einer Lehrerin machte deshalb Schule, weil sie begeistert von ihren positiven Erfahrungen berichtete. Weitere Lehrkräfte, die dem Beispiel folgten, erzählten, wie sie mit den Eltern zusammenarbeiten und luden andere zum Zuschauen ein. Klassentüren öffneten sich für interessierte Kolleginnen und Kollegen ebenso wie für Eltern. In den meisten Klassen war durch das Umstellen von Schränken und Regalen eine von Blicken abgeschirmte »Lesecke« entstanden, teils arbeiteten Eltern mit Kindern auf dem Gang; dies nahm Lehrern auch die Angst, sich beobachtet zu fühlen. Inzwischen erfolgte bereits vor Schulbeginn in den Kindergärten bei den traditionellen Informationsabenden eine Information durch Lehrerinnen ergänzt durch Leseeltern. Die Schulleitung ermutigte Lehrkräfte und Eltern, diese Form der Mitarbeit zu pflegen und je nach den Bedürfnissen und eigenen Vorstellungen auszugestalten.

Aufeinmal spürten vor allem die Lehrkräfte, dass ein viel offeneres Eltern-Lehrer-Verhältnis entstanden war. Die mitwirkenden Eltern zeigten sehr viel Verständnis für schwierige Kinder und allgemeine Schulprobleme. Sie identifizierten sich mit Kindern und Klassen und wurden darüber hinaus oft zu vertrauensvollen Gesprächspartnern und Beratern der Klassenlehrer. Außerdem wurden die Eltern in der Öffentlichkeit zu den besten Multiplikatoren für die Arbeit und Schwierigkeiten in der Schule. Dadurch legten sich bei den meisten Lehrerinnen und Lehrern mit der Zeit immer mehr die Scheu und die anfänglichen Ängste. Deshalb gibt es jetzt auch immer weniger abgeschirmte Ecken und ein Zurückgehen des Arbeitens auf dem Gang. Die Barrieren sind gefallen und die Eltern mehr in die Klassenarbeit integriert.

Heute nun ist die Elternmitwirkung im Unterricht so selbstverständlich geworden, dass sie gar nicht mehr in Frage gestellt wird und es ist von Ängsten fast gar nichts mehr zu spüren. Es haben sich entsprechend den persönlichen Vorstellungen der beteiligten Eltern und Lehrkräfte die unterschiedlichsten Formen und Rituale der Zusammenarbeit ausgebildet.

Pestalozzischule, Eisenberg

Stolperstein: Distanz und Berührungsgängste

Haben Sie schon einmal erlebt, wie Eltern in ein Lehrerzimmer kommen?

Diese sichtbare Distanz haben wir – es war nur ein Nebeneffekt – bei unserem Kult(ur)-Fest im Juni 98 ein Stück abgebaut.

Kinder arbeiteten mit Künstlern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern. Wir haben Künstler eingeladen, neben 25 Lehrerinnen und Lehrern in 50 Gruppen mit Kindern drei Tage künstlerisch zu arbeiten und einen Tag zu feiern.

Dies war nur möglich, weil Eltern das Bindeglied zwischen den (fremden) Künstlern und den Kindern waren. Lehrer haben sich kompetente Eltern zu Hilfe geholt. Mittag haben wir alle (90 Personen) gemeinsam gegessen, Erfahrungen ausgetauscht, uns durch Gespräche bereichert. Das Verhältnis vieler Lehrerinnen und Lehrer hat sich durch diese partnerschaftliche Zusammenarbeit beobachtbar verändert. Wir hoffen, es wird sich diese Erfahrung ein Stück in den Unterrichtsalltag übertragen lassen.

Wieschofschule, Olfen

Unser Versuch, Stolpersteine bei der Elternmitarbeit im Unterricht zu beseitigen

VORHANDENE HEMMSCHWELLEN ZWISCHEN SCHULE UND ELTERN ABBAUEN

Den Beteiligten ist es gelungen, sich stärker in Gespräch und Veranstaltungen in der Schule einzubringen und somit auf Bedürfnisse der Eltern aufmerksam zu machen und alte festgefahrene Strukturen und Gewohnheiten aufzubrechen.

Verstärkt informieren Eltern die Eltern über Probleme der Schule und des Unterrichts. Eltern sprechen adressatenbezogener und motivieren und überzeugen glaubhafter.

Da der Ausländeranteil an unserer Schule sehr hoch ist, wird verstärkt versucht, jene Eltern heranzuziehen.

BEGEGNUNGEN, ERFAHRUNGSAUSTAUSCH, UND »NEUGIER« AN DER SCHULE WECKEN – EINEN GEEIGNETEN TREFFPUNKT UND ANNEHMBARE ZEITEN AUSWÄHLEN UND VEREINBAREN

Die Beteiligten waren sich einig, wenn Begegnungen in der Schule attraktiver werden sollen, wenn Schule aktueller erfahrbar gemacht werden soll, dann müssen sie in der Schule einen festen Treffpunkt einrichten, der auch noch einladend wirkt und für einen lockeren Erfahrungsaustausch sorgt.

Für diesen Zweck haben wir nun ein Elterncafé in der Schule gestaltet. Es ist ein Raum in der Schule, der bekannt ist und den Eltern und allen Interessierten an der Schule zur Verfügung steht. Eltern organisieren die Rahmenbedingungen in eigener Regie.

Bis jetzt haben die Eltern diese Einrichtung gut angenommen. Die Beteiligten wollen nach einer gewissen Anlaufzeit überprüfen, ob Bedürfnisse und Rückmeldungen qualitative Verbesserungen zulassen.

INFORMATIONSBEDÜRFNISSEN NACHKOMMEN, OFFENHEIT UND BEREITSCHAFT WECKEN, ZU AKTIVITÄTEN EINLADEN

Mit dem Förderverein wurden Möglichkeiten vereinbart, Schule, Unterricht, Reformfreudigkeit transparenter zu gestalten. Zu diesem Zwecke sind Informationswände in Arbeit, die als Blickfang in den Schulgängen aufgestellt werden sollen. Auf diese Weise werden aktuelle Informationen, Rückmeldungen, Bedürfnisse und Anregungen für ein pulsierendes Schulleben transparenter. Außerdem sollen diese Wände zum »Mitmachen« auffordern.

Diese offene Kommunikation soll helfen, Distanzen zwischen allen an der Schule beteiligten Personen abzubauen. Die immer aktuell gestalteten Infowände sollen zum Mitgestalten anregen.

Cottenburgschule, Castrop-Rauxel

Miteinander Erziehungskonzepte entwickeln

In allen Bundesländern regeln Gesetze und Verordnungen die Beteiligung der Eltern an schulischer Arbeit. Ihnen liegt der gemeinsame Erziehungsauftrag von Elternhaus und Schule zu Grunde. Doch wie sieht es mit der Umsetzung aus?

- Welche Auslöser, welche Anlässe gibt es, um erzieherische Fragen zum gemeinsamen Thema zu machen?
- Wie können Gespräche hierüber auch in gemeinsames, zumindest in miteinander abgestimmtes Handeln münden?
- Wie kann die Schule ihr erzieherisches Konzept verständlich machen?
- Wie können Lehrerinnen und Lehrer lernen, mit Eltern akzeptierend umzugehen?

Bei der Fachtagung zeigte sich, dass jede Schule ihren eigenen Weg gefunden hatte.

Sich füreinander öffnen

Zwei Voraussetzungen scheinen nötig zu sein:

- Es muss ein gemeinsames Anliegen geben und die Aussicht, dies gemeinsam besser bewältigen zu können.
- Beide Partner, Eltern wie Lehrkräfte und Schulleitung, müssen sich füreinander öffnen, sich gegenseitig akzeptieren.

Die Unruhe der Kinder war ein solches gemeinsam erkanntes Problem, das von Elternseite aufgegriffen wurde und zunächst mit der gemeinsamen Umgestaltung des Schulhofs angegangen wurde.

Das gemeinsame Problem: die Unruhe der Kinder

Oft gibt es in Schulen Sachen, die unbedingt schon seit langem gemacht sein sollten, aber die noch nicht umgesetzt werden konnten, weil die Sehnsucht nach Verwirklichung noch nicht bestand.

Der leicht veränderte Satz aus »Der kleine Prinz« von ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

*Wenn Du ein Schiff bauen willst,
so trommele nicht die Menschen zusammen
um Holz zu beschaffen,
Werkzeuge vorzubereiten,
Aufgaben zu vergeben und
die Arbeit zu erleichtern,
sondern lehre die Menschen die Sehnsucht
nach dem endlosen weiten Meer.*

begleitet mich schon seit vielen Jahren durch mein Leben. Er zeigt genau das auf, was wir Menschen brauchen um uns selber zu motivieren, uns motivieren zu lassen und andere zu motivieren. Dies gilt für mich, jeden einzelnen Menschen, jedes Team und jede Gruppe.

Als mein Sohn 1996 eingeschult wurde und ich im ersten Jahr regelmäßig 1x wöchentlich in der Klasse als »Lesemutter« mit half, bekam ich die Unruhe, die auf dem Schulhof herrschte, hautnah mit. Es wurde beim Aufstellen gedrängelt und geschubst; während der Pausen kam es zu Konflikten, die nicht einfach in den Griff zu kriegen waren, und viele andere Kleinigkeiten machten die Pausen ungemütlich. In diesem Zusammenhang wurde auch über »Gewalt an Schulen« gesprochen und ein Elternabend durchgeführt, ohne konkret zu erkennen und benennen zu können, was in dieser Schule Ursache sein kann. Entspannung oder Energie ablassen, sich ausruhen oder sich körperlich bewegen, was den Kindern ermöglicht, wieder aktiv am Unterricht teilzunehmen, war und ist nicht ausreichend möglich. In Gesprächen mit Eltern, deren Kinder schon länger an der Schule sind, Lehrerinnen und Vertretern der Klassen wurde sehr schnell eine Unzufriedenheit über den Verlauf der Pausen und des Aufstellens deutlich.

Die Sehnsucht, für sich selber und die eigenen Kinder es schöner, ausgeglichener und kindgerechter zu haben, war bei den einzelnen Beteiligten gegeben. Der vordergründige Wunsch bei allen war und ist, dass die Kinder lernen sich mehr zu achten und nicht mehr unüberlegt wüst miteinander umzugehen. Einige Eltern aus der Schulpflegschaft stellten sich die Frage, wie dies zu erreichen ist und was nötig ist um es umzusetzen. Einstimmig war die Meinung, auf diesem Schulhof kann man »nur« rennen und schubsen. Einen Teil zur Schaffung eines Miteinander sehen wir in der Umgestaltung des Schulhofes. Der Schul-

hof soll als kreativer Raum zum Ausgleich des Unterrichtes genutzt werden können.

An dieser Stelle möchte ich noch einen kleinen Exkurs zum Thema »Gewalt an Schulen« machen: Damit Kinder die Pausen ihrer Persönlichkeit entsprechend auskosten können, um wieder aufnahmefähig zu werden, müssen unterschiedliche Angebote für ihr Spiel bestehen. Desto mehr Möglichkeiten der Entspannung und zum Toben und Turnen es gibt, um so größer ist die Chance, dass die Kinder die Pause für sich sinnvoll gestalten und dem Unterricht wieder aufmerksam folgen. Für einige Kinder ist Toben und Turnen wichtig, für andere eine Ruhezone oder das Beschäftigen mit Malen.

LAUFEN IST GUT! RUHE FINDEN IST GUT!

Ein weiterer Aspekt, um Schule soweit als möglich gewaltfrei zu halten, ist die gemeinsame Verantwortung für die Schule im Ganzen und für eine gelungene Pause. Unter gemeinsamer Verantwortung verstehe ich, dass jede sich auf dem Schulhof befindende Person, gleich ob Eltern, Lehrer/Lehrerin oder Kinder, die einen aufkommenden Konflikt sehen, als sogenannte Schlichter fungieren. D. h. alle betreffenden Kinder ansprechen, fragen was passiert ist und an bestehende Regeln erinnern, die nach Möglichkeit mit den Kindern zusammen verfasst und bestimmt wurden. An den weiterführenden Schulen ist dies bereits seit längerem ein Thema und sollte es auch an Grundschulen werden.

Nun zurück zur Verwirklichung der Sehnsucht. Nachdem in der Schulpflegschaftssitzung und in der Schulkonferenz die Möglichkeit einer Umgestaltung des Schulhofes angesprochen war, fanden sich direkt fünf Elternvertreter bereit, sich in einer Arbeitsgruppe inhaltlich damit auseinanderzusetzen – zusammenzusetzen! Das war zu Beginn des Schuljahres 1997/98. Aller Anfang war auch hier schwer. Im ersten Halbjahr taten wir uns alle schwer damit die Sache zu konkretisieren. Als dann von den anderen Eltern Nachfragen kamen, wie weit die Planung gediehen sei und wann mit angepackt werden könne, bekamen wir neuen Aufschwung und siehe da, innerhalb von zwei Monaten hatten wir einen ersten Entwurf stehen.

Zuerst haben wir eine Schüler- und Schülerinnenumfrage gestartet, in der die Kinder ihre Wünsche schriftlich oder in einem Bild mitteilen sollten. Viele Vorschläge der Kinder konnten in Anbetracht der tat-

sächlichen Möglichkeiten in dem Entwurf aufgenommen werden. Parallel dazu fand eine erste Kontaktaufnahme zur Stadtverwaltung statt, um zum einem deren Zustimmung zu bekommen und zweitens eine materielle Unterstützung durch die Stadt zu erhalten.

Nachdem nun die Planung für die Umgestaltung abgeschlossen und entschieden ist, welche Geräte gebaut werden sollen, welche Malobjekte den Schulhof verschönern werden, fand eine zweite Umfrage statt, in der die Klassenvertreter und -vertreterinnen gemeinsam mit der Klassenlehrerin sich drei mögliche Objekte aussuchen sollten, die sie mit den Eltern der Klasse umsetzen wollen. Die mehrfache Nennung hatte den Sinn, dass eine Zuordnung der Aufgaben ohne weitere Zwischenschritte möglich wurde. In unserem Fall ist es genau aufgegangen.

Die Begeisterung auf Seiten der Eltern und die Bereitschaft aktiv mit anzupacken stieg mit der Vorstellung, wie der Schulhof sein könne. Jedoch kamen auch Ängste auf, ob wir Eltern fachmännisch genug seien die Spielgeräte zu bauen und damit sicher genug für unsere Kinder. Die Unterlagen, die uns zur Verfügung stehen und bereits einige gelungene Projekte beinhalten, zeigen, dass es keine großen Schwierigkeiten geben muss, wenn wir zum einen gemeinsam entscheiden, Verantwortung teilen und zum zweiten klare Arbeitsschritte vorliegen. All dies ist gegeben, so dass bei den Eltern und einem großen Teil der Lehrerschaft DIE SEHNSUCHT NACH DEM MITEINANDER SCHAFFEN Früchte trägt.

Gemeinsam mit Kindern, Eltern, Lehrerinnen und Förderverein ist das Projekt heute soweit gediehen, dass wir bis Mitte September die Umgestaltung abgeschlossen haben können und einem gemeinsamen Fest nichts mehr in Wege steht.

Für das endgültige Umsetzen brauchen wir noch die Zusage der Unterstützung von der Stadt und weitere Sach- oder Geldspenden. Wir gehen davon aus, dass es klappt!

Eine Mutter der
Erich-Kästner-Schule,
Grevenbroich

In einer anderen Schule war der Ausgangspunkt die Umorientierung vom Frontalunterricht zu einer differenziert arbeitenden Schule, die sich zum Ziel steckte, eine kinderfreundliche Schule ohne Gewalt zu werden. Dies, so war Schulleitung und Lehrkräften klar, könnte nur gelingen, wenn auch die Eltern für die Idee einer solchen Schule zu gewinnen sind.

Unser Ziel: die kinderfreundliche Grundschule ohne Gewalt

Eltern und Lehrer unserer Grundschule stellten sich 1992 gemeinsam das Ziel, eine kinderfreundliche Schule ohne Gewalt zu schaffen. Zunehmende Aggressivität unter den Kindern und erhebliche Unterschiede in der Leistungsentwicklung waren nur einige Gründe für diese Zielstellung. Bevor es zu einem Aktionsplan kam, suchten wir bei guten Schulen in anderen Bundesländern nach Anregungen. Viele Gespräche mit Eltern, Schülern und einer Schulpsychologin folgten bis der Aktionsplan von Lehrern und Eltern erstellt und von der Schulkonferenz für zunächst zwei Schuljahre beschlossen wurde. Eltern und teilweise auch Kinder wirkten aktiv mit bei der Renovierung und Umgestaltung des Schulgebäudes, bei der Haltung und Pflege der Tiere, bei der Planung und Durchführung von Projekten und Schulveranstaltungen, bei der Gründung eines Schulfördervereins usw.

Die größte Herausforderung für alle Beteiligten war aber der moderne Grundschulunterricht, der den Frontalunterricht immer mehr verdrängte. Veränderungen und Erfolge wurden in der Presse veröffentlicht und 1997 für unsere Eltern und die weiterführenden Schulen in Form eines Schulprogramms dokumentiert. Unsere Arbeit an der Schule ließen wir von Herrn Prof. Schmidt (Universität Rostock) evaluieren. Er bestätigte uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Grundschule, Matzlow

An einer dritten Schule war der Anlass, dass die Lehrerinnen beobachteten, wie die Kinder unfreundlich miteinander umgingen und häufiger unzuverlässig arbeiteten. Ein erfolgversprechender Weg schien, dies mit den Eltern und den Kindern zu besprechen, zu Vereinbarungen und zu einer neuen Kultur der Zusammenarbeit zu kommen – der Lehrkräfte mit den Kindern, der Lehrkräfte mit den Eltern und aller miteinander. Das Kollegium bereitete sich durch Rollenspiele auf diese neuen Aufgaben vor.

Rollenspiele: Gespräche mit Eltern

Ganz konkret erarbeiteten Kolleginnen mit Eltern in einer Konferenz an unterschiedlichen Fallbeispielen Möglichkeiten, Elterngespräche zu führen.

Kleingruppen erhielten den Auftrag, den jeweiligen Fall in einer vorgegebenen Zeit zielgerichtet zu bearbeiten .

Durch Losverfahren wurden vier Rollen zugewiesen: Elternteil, Lehrerin, Beobachterin, Protokollantin. Das Gespräch sollte innerhalb von 15 Minuten zu einem Ergebnis führen. In einem zweiten Fallbeispiel wurden die Rollen vertauscht, so dass ein Elternteil nun die Lehrerinnen-Rolle und umgekehrt die Lehrerin die Elternrolle übernahm. Anschließend berichtete jeder in der Arbeitsgruppe und im Plenum über die jeweilige Wahrnehmung und darüber, ob das Gespräch für alle Teilnehmer zufriedenstellend verlaufen war oder aus welchen Gründen dies nicht erreicht wurde. Diese Übung verstärkte insbesondere das Verständnis für »die andere Seite«.

Als Resümee stellten wir fest: Beide Gesprächspartner sollten fähig sein, zuzuhören, sich gegenseitig ernst zu nehmen und eine gemeinsame Problemlösung in gemeinsamer Verantwortung anzustreben. Dies bedeutet auch, sich genau in Bezug auf konsequentes erzieherisches Verhalten abzusprechen wenn nötig auch unter Einbeziehung von Großeltern u. a. Erziehungsbeteiligten. In schwierigen Fällen sollte der nächste Gesprächstermin festgelegt werden, möglichst mit dem Kind, damit es selbstverantwortlich zur Problemlösung beitragen kann. Konsequenz und kontinuierliche Absprachen verstärken die positive Wirkung.

Schillerschule, Dreieich

Eine Projektgruppe wurde gebildet – mit Lehrkräften, mit Erzieherinnen und Eltern, die einen gemeinsamen Rahmen für die Vereinbarungen und für gemeinsame Projekte absteckte; im Weiteren koordinierte sie alle Aktionen, regte an, resümierte und dokumentierte.

Schularbeit transparent machen

- *In umfangreichen Umfragen ermittelten wir Bedürfnisse und Wünsche der Eltern und Schülerinnen/Schüler in Bezug auf das Zusammenleben an unserer Schule. Wir erarbeiteten in allen Klassen grundlegende, für alle verbindliche Vereinbarungen (Schulbroschüre).*

- Eine Informationswand mit den Fotos aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Schule, den Arbeitsgemeinschaften und Gremien entstand. Wir aktualisieren diese Wand, wenn sich etwas verändert hat.
- Rituale werden in der Broschüre veröffentlicht.
- Intensive Zusammenarbeit mit der Schulzeitung »Das Glöckchen« entwickelte sich.
- Wir beschlossen, die Vertretungspläne im Flur zu veröffentlichen, um die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu stärken.
- Eltern wünschten sich regelmäßige Informationen der Projektgruppe über Ziele und Vorhaben. Ein halbjährlicher Bericht/Elternbrief wird nun in jedem Schuljahr verfasst.
- Eltern wünschten sich mehr Informationen über die Gründe von Stundenplanänderungen. Dies geschieht in Zukunft, wenn eine längerfristige Veränderung absehbar ist.
- Eltern wünschten sich die Aktualisierung der Broschüre. Die Projektgruppe hat die erste Auflage völlig überarbeitet und entsprechend einer Umfrage ergänzt.
- Eltern erhalten die Broschüre vor Eintritt der Kinder in die Schule und werden von Eltern, die Mitglieder der Projektgruppe sind, über besonders wichtige Aspekte informiert. Interessierte Eltern können in der Projektgruppe mitarbeiten.
- Eine Liste mit den Namen und Telefonnummern der Projektgruppenmitglieder sowie der Terminplan für das kommende Schuljahr hängen an der Informationswand.
- Bei Bedarf verfassen Mitglieder der Projektgruppe Pressemitteilungen.
- Die neue Broschüre wird an alle Fraktionen der Stadt Dreieich, des Landtags und an verschiedene Ministerien verschickt, da die Projektgruppe schon entsprechende Nachfragen erhalten hat und von der Qualität und Wirksamkeit des gesamten Konzepts überzeugt ist.
- Einige Ideen aus den Broschüren teilnehmender Schulen an der Tagung des Grundschulverbandes haben wir mit dem Einverständnis der Schulleiter aufgegriffen und diesen die neue Broschüre zugeschickt.

Schillerschule, Dreieich

Gemeinsamkeit herstellen

In der Projektgruppe entwickelten wir mit Eltern und Erzieherinnen Schwerpunkte unserer gemeinsamen Arbeit, die wir in einen umfangreichen Aktionsplan eingearbeitet haben.

Dazu gehören in den folgenden Schuljahren konkret Gewaltprävention, Gesundheitserziehung (z. B. Vollwertkochkurse für alle Schuljahre), Selbstverteidigungskurse für Mädchen, Umwelterziehung (z. B. jährliche Reinigungsaktionen rund um die Schule), intensive, kontinuierliche Zusammenarbeit mit Kinderärzten und außerschulischen Institutionen.

Dies sind unter anderem:

- *Psychologische Beratungsstelle*
- *Kinderschutzbund*
- *Frauenbüro der Stadt Dreieich*
- *Kinderbeauftragte der Stadt Dreieich*
- *Naturschutzbehörde*
- *Umweltamt.*

Kontakte zu diesen Institutionen oder Personen werden von einzelnen Mitgliedern/Eltern der Projektgruppe hergestellt.

Eine Vernetzung mit den anderen Projektgruppen an unserer Schule hat sich im Laufe der letzten Monate entwickelt. Gemeinsam mit der Schulgestaltungsgruppe haben Eltern der Projektgruppe mit Lehrerinnen eine Initiative zur ökologischen Umgestaltung des Schulhofs ergriffen (Entsiegelung eines Teilbereichs des Schulhofs, Regenwassernutzung durch Einbau von Zisternen, Anschluss von Regentonnen, Beetbepflanzung und -pflege, Planung eines ökologischen Bereichs).

Schillerschule, Dreieich

Traditionen entwickeln

Von den Anfängen her entwickeln sich Traditionen der Zusammenarbeit, bei denen erzieherische Themen im Mittelpunkt stehen: Stammtische und offene Gesprächsrunden zu aktuellen Fragen, Vorträge von außerschulischen Expertinnen und Experten z.B. über Kinderbücher, über Prinzipien wie Verlässlichkeit in der Erziehung, eine Schulzeitschrift als gemeinsam gestaltetes und verantwortetes Forum und anderes mehr. Eine der Schulen berichtete über eine fünfzehnjährige Tradition: das

familienpädagogische Wochenende. Dieses gemeinsame Wochenende von Lehrkräften, Kindern und Eltern stärkt die Gemeinschaft, ist Ernstfall gemeinsamen Umgangs mit den mitfahrenden Kindern und gibt Zeit und Raum für Gespräche über erzieherische Fragen, über die von Jahr zu Jahr neu entschieden wird.

Unsere Tradition: das familienpädagogische Wochenende

DAS BEISPIEL

Liebe Eltern, liebe Kinder, liebe Kollegen!

*Ob groß, ob klein, ob jung, ob alt,
vor Hellenthal gibt es kein Halt.
Gemeinsam fahren wir hinaus,
Trübsal und Langeweile bleiben dann zu Haus!*

Am 8. November starten wir zu unserem gemeinsamen Familienwochenende ins Schullandheim des Kreises Neuss nach Hellenthal.

Unter dem Motto

Lebendige Schulmitwirkung

haben wir nach unserem Vorbereitungsabend folgendes Programm zusammengestellt:

Samstag, 8. November

- 10:00 Uhr Treffen Schulhof, Hebbelstr. (evtl. Bildung von Fahrgemeinschaften)*
- 11:30 Uhr Ankunft in Hellenthal – Erstes Kennenlernen des Hauses*
- 12:00 Uhr Mittagessen*
- 13:00 Uhr Zimmerverteilung – Betten beziehen*
- 14:00 Uhr Stadtrallye mit Kinder und Erwachsenen*
- 16:00 Uhr Kaffeetrinken*
- 16:30 Uhr Eltern Gesprächsrunde:*
 - 1. Thema: Gestaltung des Rahmenprogramms für die Projektwoche*
 - 2. Thema: Lerngymnastik*

Was habe ich darunter zu verstehen?

Wie geht das?

3. Thema: Aufgaben der Pflegschaft:

Welche Hilfen gibt es?

Kinder: Spielen und Basteln mit den Kinderbetreuern

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr Eltern: Fortsetzung der Gesprächsrunden

Kinder: Basteln, Musik

20:00 Uhr Nachtwanderung

21:00 Uhr Kerzenlagerfeuer und Gute-Nacht-Geschichte

21:30 Uhr wir essen alle vom kalten Buffet.

anschließend für die Kinder Bettruhe

Für die Erwachsenen gemütliches Beisammensein

Sonntag, 9. November

8:00 Uhr Frühsport

8:30 Uhr Frühstück

9:15 Uhr Wir beginnen den Tag gemeinsam im großen Saal

10:00 Uhr Eltern: Fortsetzung der Gesprächsrunden

Kinder: Tischtennisturnier, Basteln oder ...

10:45 Uhr Freizeit für die Familien

12:00 Uhr Mittagessen

13:00 Uhr Austausch der Gruppenergebnisse

Rückblick

14:30 Uhr Kaffeetrinken

anschließend Rückfahrt

Kosten: 42,- pro Erwachsenen

37,- pro Schulkind, 24,- pro Kindergartenkind

jeweils einschließlich Bettwäsche

8,50 DM pro Person für das Samstagmittagessen

(Wer noch nicht zum Samstagmittagessen in Hellenthal ist, muss sich bitte abmelden!!!)

Umlage für Kinder-/Erwachsenengetränke

Bitte mitbringen:

• Gute Laune!

• Alles, was Ihnen und anderen Spaß machen kann.

- *Musikinstrumente, wer spielen kann*
- *neuere Gesellschaftsspiele für groß und klein*
- *Schere, Bunt-/Filzstifte, Kleber*
- *Handtücher*
- *Kulturbeutel (Hinweis: getrennt nach Geschlechtern packen)*
- *Tischtennisschläger mit Bällen*
- *Taschenlampe*
- *Laternenstab*
- *Zutaten für das Nachtbuffet (entsprechend der Familiengröße)*
- *Teelichte*
- *Trinkflasche*
- *Haus/Turnschuhe (bitte obenauf packen)*

Bettwäsche und Getränke für abends und für die Kinder sind vorhanden!

Veranstalter

*Erich Kästner-Schule, 41515 Grevenbroich-Elsen, Hebbelstr. 1
in Zusammenarbeit mit dem
Wuppertaler Zentrum für Zusammenarbeit, Neumarktstr. 37
42103 Wuppertal*

*Hausadresse: Schullandheim des Kreises Neuss, Staudterhof,
Hohenbergringstr., 53940 Hellenthal, Tel 0 24 82/6 40*

Zur Planung des familienpädagogischen Wochenendes

Die ursprüngliche Planung des Familienwochenendes der Erich Kästner-Schule lag in den Händen des damaligen Schulleiters, seiner Stellvertreterin in der Mitarbeit des Wuppertaler Zentrums für Familienpädagogische Zusammenarbeit in Zusammenarbeit mit dem Familienministerium des Landes NRW.

Während der letzten sechs Jahre lag der größte Teil der Planung und Organisation in den Händen der Schulleitung (Rektorin, Konrektorin), unterstützt von einer Gruppe Eltern und Lehrerinnen.

Nach der Ausschreibung der Fahrt und nach Meldeschluss ca. vier Wochen vor dem Termin treffen sich interessierte Elternvertreter zu einem ersten Planungsabend.

Während eines weiteren Treffens werden die Aufgaben verteilt und festgelegt und Inhalte der beiden Tage vorbereitet. D. h. Eltern nennen Themenwünsche, erarbeiten Veranstaltungen für die Kinder, übernehmen Aufgaben zur Gestaltung des Samstagabend, sorgen u. a. für das Nachtbuffet am späten Samstagabend und übernehmen Musikwünsche.

Eltern, eine Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr und jugendliche Begleiter bereiten die Kinderbetreuung vor, organisieren und übernehmen sie. Vor Ort organisieren Rektorin und Konrektorin den Ablauf der gesamten Veranstaltung.

Die Moderation der Arbeitsgruppen, Spielkreise, Abend- und Morgenveranstaltungen, das »morgendliche Wecken« gestalten die Schulleiterinnen unterstützt von Lehrerinnen, der Sozialpädagogin und Eltern.

Zur Erfolgsgeschichte des familienpädagogischen Wochenendes

Die Planung des »Familien-Wochenendes« wird in jedem Jahr neu von einem Kreis Eltern, Lehrerinnen und der Schulleitung gestaltet und nach den Bedürfnissen der Teilnehmer des jeweiligen Schuljahres gestaltet.

In diesem Schuljahr tritt die Planungsgruppe erst im Oktober nach den Herbstferien zusammen.

Feste Arbeitstitel waren in den vergangenen sechs Jahren:

- > Gruppen, die an pädagogischen Themen arbeiten wollten
(z. B. Fördermöglichkeiten in der Erich Kästner-Schule,
Gewalt auf dem Schulhof, sexueller Missbrauch, veränderte
Formen des Unterrichts, EDU-Kinestetik für Eltern,
Lehrerinnen und Kinder, Lesen durch Schreiben usw.)*
- > in jedem Jahr werden Themen zur Schulmitwirkung angeboten,
um insbesondere neue Eltern an die Mitwirkungsaufgaben und -
möglichkeiten in der Grundschule heranzuführen*
- > Bewegungs-, Spiel- und Bastelangebote für Kinder und Eltern.*

In jedem Jahr fahren durchschnittlich ca. 72 – 80 Personen mit, bestehend aus den Vorsitzenden und Stellvertretern der Klassenpflegschaft

ten und deren Familien, darüber hinaus ca. 4-5 Lehrerinnen der Schule, Schulleiterin und Stellvertreterin, die Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr, 2-3 Helfer oder -innen für die Kindergruppen, 1-2 Lehramtsanwärterinnen und Mitglieder des Fördervereins.

Das Wochenende wird auch nach ca. 15 Jahren gut angenommen. Die Schulgemeinde der Erich Kästner-Schule kann es sich nicht leisten, das Wochenende zu streichen! Vor Jahren z. B. wollten es die Eltern trotz schwerer Erkrankung der Schulleiterin nicht ausfallen lassen. Die Konrektorin führte das Wochenende erfolgreich mit den Eltern durch.

Es gehört mit zu den Höhepunkten des Schuljahres der Erich Kästner-Schule.

Erich- Kästner-Schule, Grevenbroich

Andere Traditionen versinnbildlichen sich in Schul-Logos, wenn sie mehr als nur modischer Zierrat sind, nämlich Sinnbild für erzieherische Verständigung: Die Schule im Umbruch zu einer kinderfreundlichen und lebensweltorientierten Grundschule wählte einen Kreis mit der Trias Computer für moderne Technik, den Wellensittich für die Zuwendung zur Natur, die Sonnenblume als Symbol für den pfleglichen Umgang mit Natur und Umwelt.

Unser Symbol zur Identität

Bei den Gesprächen über den Inhalt und die äußere Gestaltung unseres Schulprogramms kam den beteiligten Eltern und Lehrern die Idee, ein Symbol zu entwickeln, das nach außen hin alle Schwerpunkte der Arbeit an der Grundschule dokumentiert. Viele Ideen wurden spontan von Eltern, Lehrern und Schülern zu drei Bereichen eingebracht:

Zum Beispiel:

*ein Computer für modernen Grundschulunterricht
eine Sonnenblume für Natur und Umwelt
ein Wellensittich für unsere Tiere*

Alle drei sollten gleichrangige Bedeutung haben. Da es mehrere Entwürfe gab, entschieden unsere Schüler. Ein Vater erklärte sich bereit,

auf seinem Computer ein entsprechendes Bild zu entwickeln. Mehrere Versuche waren nötig, bis endlich das Symbol in der gewünschten Form ausgedruckt werden konnte. Es existiert zur Zeit als Stempel und Farbdruck im Schulprogramm und Schulflur. Eltern hatten auch die Idee, T-Shirts für unsere Grundschüler mit diesem Symbol anzufertigen. Leider mussten wir diese Idee aus finanziellen Gründen zunächst verwerfen. Mit unserem Schulsymbol möchten wir immer und überall zeigen, dass wir auf unsere Grundschule stolz sind.

Grundschule, Matzlow

Eine andere Schule hatte schon früh ihre zentrale Einsicht ins Bild gesetzt: Wir sitzen alle in einem Boot, nämlich Kinder, Eltern, Lehrkräfte und Erzieherinnen. Dieses Bild ist seitdem Motto der Projektgruppe Elternarbeit. Ein anderes Logo verweist schon auf eine inzwischen gewachsene Tradition: der Smiley. Woche für Woche entscheidet jede Klasse, ob die Vereinbarungen zum freundlichen und zuverlässigen Umgang miteinander so eingehalten wurden, dass der Smiley eine Stufe höher steigen kann. Jeden Monat entscheidet das für die ganze Schule die Schulumversammlung.

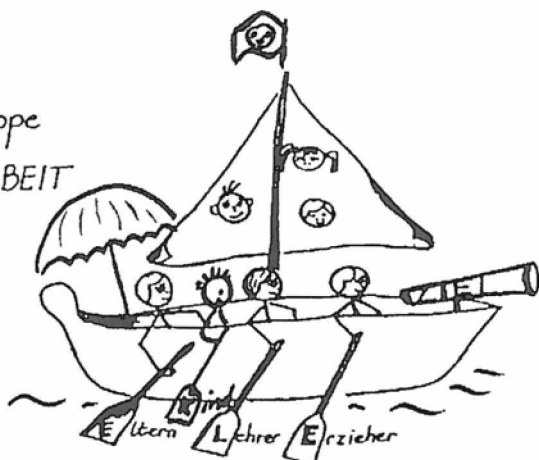
Unser Smiley – unser Boot

- *Das gemeinsame Boot ist ein Symbol, das sich auf unseren Briefbögen, Einladungen und Veröffentlichungen wiederfindet. Auch auf dem Deckblatt der Schulbroschüre und im Schulgebäude findet es sich wieder. In ihm sitzen Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Lehrerinnen. Unsere Hoffnung ist, dass auch dauerhaft alle das gleiche Ziel haben und kräftig mitrudern!*
- *Seit kurzem sitzt auch unser Bürgermeister mit im Boot. Er hält als Schirmherr unserer Schule einen Schirm über uns! Mit dabei ist auch seine Frau als Vorsitzende des hiesigen Kinderschutzbundes – beide unterstützen unser Projekt tatkräftig.*
- *Der Smiley ist als zweites Symbol überall anzutreffen. In jedem Klassenraum hängt ein Poster mit einer Treppe, auf der der KlassenSmiley hochsteigen kann. Der Klassenrat beschließt wöchentlich, ob dies gerechtfertigt ist. Wenn der Smiley auf der letzten Stufe angekommen ist, hat die Klasse sich etwas Besonderes verdient.*

- Im Flur ist die große Informationswand als Haus dargestellt. Im Dach des Hauses befindet sich eine Treppe mit dem Schulsmiley. In den monatlichen Schulversammlungen entscheiden alle gemeinsam, ob der Smiley steigt oder nicht. Da sich während der Schulversammlungen in der letzten Zeit auffallende Unruhe entwickelt hat, werden wir – gemeinsam mit allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern und Lehrerinnen – einen anderen Ablauf planen und im neuen Schuljahr ausprobieren.
- Smilies in verschiedener Ausführung treffen wir überall wieder- so z. B. in der Schulzeitung, der neuen Broschüre, auf Plakaten, Elternbriefen, unter Hefen und Arbeitsblättern.
- Eine große Smiley-Spardose wird an allen Veranstaltungen für freiwillige Spenden aufgestellt.
- Eltern aus der Projektgruppe entwarfen einen Smiley-Button, den jedes Kind erhalten soll, das unser Motto »wir gehen freundlich miteinander um« selbst in die Tat umsetzen will. Dies bedeutet auf Dauer die Bereitschaft, gewalttätige Auseinandersetzungen und Beschimpfungen zu vermeiden und sich gegenseitig positiv im freundlichen Umgang miteinander zu bestärken!
- Eltern, Schülerinnen und Schüler übernehmen bereits die beiden Symbole Boot und Smiley für eigene Anliegen – das bestärkt uns in unserer optimistischen Haltung!

Schillerschule, Dreieich

Projektgruppe
ELTERNARBEIT



Unser
Motto " WIR SITZEN ALLE IN
EINEM BOOT "

Was an solchen Beispielen besonders überzeugt: Eltern und Schule sind zwar die beiden Erziehungsinstanzen, die sich über ihre Erziehungskonzepte miteinander verständigen. Sie tun dies aber nicht über die »Köpfe der Kinder« hinweg, sondern beziehen die Kinder in Verständigung und Vereinbarung, in gemeinsame Aktionen und Einschätzungen ein. Vermutlich liegt hier auch der Schlüssel für den Erfolg.

Die Schule gemeinsam entwickeln

Gemeinsamer Erziehungs- und Bildungsauftrag

Die Mitwirkung der Eltern an der Entwicklung der Schule ist verfassungsrechtlich begründet. Gemäß Art. 7 Abs. 1 des Grundgesetzes tritt zur Erziehung in der Familie der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule hinzu. Dabei beachtet die Schule das in Art. 6 Abs. 2 Grundgesetz niedergelegte Recht und die Pflicht der Eltern auf Pflege und Erziehung der Kinder. Elternhaus und Schule unterstützen sich somit gegenseitig in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag. Schule gemeinsam entwickeln kann daher nicht heißen, Aufgaben der Schule auf die Eltern abzuwälzen und Bedarfslücken durch Elternmitarbeit zu schließen. Auch die Verantwortung für Unterricht und Gestaltung der Schule bleibt bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei der Schule. Eltern haben ein Recht auf Mitwirkung; ihre Mitarbeit ist als Elternrecht zur Unterstützung der Arbeit der Schule zu verstehen. Art und Weise, wie dieses Recht wahrgenommen werden kann, ist abhängig von den Regelungen in den Bundesländern, der Ausgestaltung in jeder einzelnen Schule und vor allem auch von den Überzeugungen, wie Schule entwickelt werden soll.

Schulprogramm als Chance

Schulentwicklung heute wird vor allem als Entwicklung der einzelnen Schule gesehen. Es gehört zu einem wesentlichen Ergebnis der neueren Schulforschung, die einzelne Schule als Handlungseinheit zu betrachten, die der pädagogischen Gestaltung durch alle, die in ihr tätig sind, bedarf. Die Schule wird begriffen als eine sich selbst gestaltende Individualität, als verantwortliche Gestalterin ihrer Schulverhältnisse, Initiatorin von Reformen und Trägerin der Verantwortung für die Qualität. Schule ge-

meinsam zu gestalten wird so zur Herausforderung und zum Auftrag jeder einzelnen Schule.

Die staatlichen Vorgaben werden heute mehr und mehr so gefasst, dass die Eigenverantwortung und Selbstverwaltung der einzelnen Schule gestärkt und die standortspezifischen schuleigenen Entwicklungsmöglichkeiten gefördert werden. Die Selbstverwaltung der Schulen wird als ein über die pädagogische Eigenverantwortung hinausgehender Grundsatz definiert. In den neuen Schulgesetzen erhalten die Schulen einen erweiterten Gestaltungsrahmen, um eine Verbesserung der Qualität von Unterricht und Erziehung in der Schule zu erreichen. Politik und Schulverwaltung greifen hier zurück auf Erfahrungen der Organisationsentwicklung in Wirtschaft und Verwaltung. Sie orientieren sich an den Prinzipien der Selbstorganisation und Konsensbildung. Wie die Mitarbeiter eines Betriebes auf der Basis einer Bestandsaufnahme Ziele, Arbeitsschritte und Methoden für die Überprüfung der Ziele festlegen, so soll auch die Schule verfahren und ihr Schulprogramm entwickeln, mit dem sie eigenverantwortlich die Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrages planen, durchführen und überprüfen kann.

Ein Schulprogramm soll der einzelnen Schule vor allem helfen, sich über die Grundlagen des Handelns, über gemeinsame Aufgaben und ihre Arbeitsverteilung zu verständigen. Schule als lernende Organisation plant selbständig die Qualität ihrer Arbeit, kontrolliert sie und schreibt sie fort. Die Kooperation und Zusammenarbeit aller Betroffenen (Kinder, Lehrkräfte, Eltern, Schulgemeinde) ist für die Entwicklung eines Schulprogrammes erforderlich. Hieraus ergeben sich vielfältige Chancen für eine Mitarbeit und Mitwirkung von Eltern, ihre Schule gemeinsam zu entwickeln:

- Aus kleinen Initiativen können Programmbausteine entstehen.
- Eltern (und Kinder) können in die verschiedenen Schritte der Erarbeitung des Schulprogramms einbezogen werden.
- Verschiedene Methoden wie Zukunftswerkstatt, Open-Space können unter Einbeziehung der Eltern zur Entwicklung des Schulprogramms angewandt werden.

Bausteine

Formen der Elternmitarbeit, wie sie an Grundschulen bereits weit verbreitet sind, können Bausteine eines Schulprogramms werden:

Mitarbeit der Eltern im Unterricht, bei Aktionen der Schule

- Mitarbeit bzw. Gestaltung von AG-Angeboten
- zeitweilige Unterstützung im Unterricht als Experten
- Mitarbeit bei Klassenprojekten wie Ausflügen, Koch- und Backaktionen
- Mitgestaltung von Schulhofprojekten oder Schulgarten
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Schulfesten und anderen klassenübergreifenden Ereignissen.

(Beispiele hierzu in den vorherigen Kapiteln)

Förderverein

Seit einigen Jahren entwickelt sich im Kontext der weitreichenden Überlegungen zu den Themenkomplexen »Schulsponsoring« und »Betreuung der Kinder außerhalb der Unterrichtszeit« ein vorrangig von Eltern, aber auch von Lehrkräften getragener neuer Baustein, auf den viele Schulen nicht mehr verzichten wollen: der »Förderverein«.

Im Jahr 1994 wurde der Verein der Freunde und Förderer der Regenbogenschule gegründet.

*VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DER REGENBOGENSCHULE,
GRUNDSCHULE FÜR EBSDORF UND LEIDENHOFEN E. V.*

Der Förderverein möchte die Regenbogenschule im Unterricht, in der Erziehungsarbeit, sowie auch im außerschulischen Bildungsangebot ideell und materiell unterstützen.

Bisher konnte der Förderverein u. a. einige wichtige Projekte der Regenbogenschule (Musik-, Kunst-, Indianerprojekt) mit finanziellen Mitteln, die aus Erlösen der Adventsveranstaltungen des Fördervereins stammten, unterstützen.

Seit März 1998 befasst sich der Förderverein der Regenbogenschule mit der Umsetzung bzw. Organisation eines eigenen Musikprojektes, durch das die derzeitigen und ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Regenbogenschule die Möglichkeit haben, auf preisgünstiger Basis in der Schule an Nachmittagen die Ausbildung an Musikinstrumenten zu erhalten. 34 Kinder meldeten sich für den Unterricht an den Musikinstrumenten an und sind seither mit viel Spaß dabei.

Wer unsere Arbeit unterstützen will und evtl. Mitglied bei uns werden möchte, kann sich gerne bei einem der untenstehenden Mitgliedern melden.

Regebogenschule, Ebsdorfergrund

An der Brüder-Grimm-Schule in Meerbusch-Büderich gründete sich im Frühjahr 1986 unter der Leitung der damaligen Schulpflegschaftsvorsitzenden eine Elterninitiative mit dem Ziel der Einrichtung eines Montessori-Zweiges an unserer Schule. Diese Elterninitiative arbeitete eng mit der Schulleitung und dem Kollegium zusammen. Auf Anregung der Schulleiterin nahmen damals gleichzeitig drei Kolleginnen an Kursen mit dem Ziel ein Montessori-Diplom zu erreichen teil.

Entsprechende Bürgeranträge bewirkten dann im November 1986 einen Ratsbeschluss, der die Einrichtung dieses Zweiges an der Brüder Grimm-Schule ermöglichte und auch eine einmalige Unterstützung zur notwendigen Ausstattung durch die Stadt Meerbusch in Höhe von DM 10 000,- herbeiführte. Gleichzeitig wurde mit dem Beschluss die Arbeit in jahrgangsübergreifenden Freiarbeitsgruppen auf zwei Stunden pro Tag begrenzt. Der Montessorizweig sollte ein Angebot an Kinder über den Bezirk der Brüder Grimm-Schule hinaus bezogen auf die gesamte Stadt Meerbusch sein, wobei die Büdericher Kinder Vorrang haben sollten (»eingeschränkte Angebotsschule«).

Ab sofort arbeitete die Elterninitiative gemeinsam mit den Kolleginnen beginnend mit dem 1. Jahrgang an der Einrichtung und Ausstattung der Klassen – die Eltern kamen dabei nicht nur aus dem eigenen Schulbezirk, sondern aus dem gesamten städtischen Bereich.

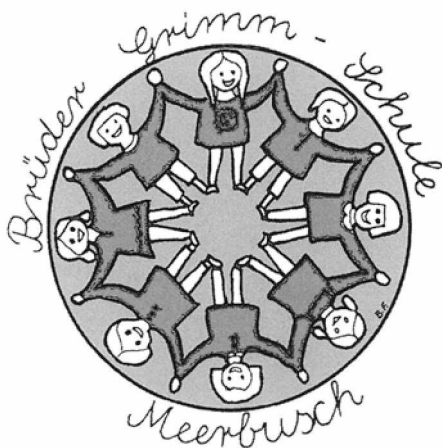
Der Förderverein der Schule unterstützte diese Arbeit durch viele Aktionen. Ein Jahr später entstand dann der notwendige Anbau, der Voraussetzung für den Ausbau des Montessorizweiges war. Auch hieran beteiligten sich Eltern handwerklich.

Es entstanden bis heute Arbeitsgruppen, die Lernmittel erstellen und noch erstellen und diese in Ordnung halten. Auch säubern Eltern die aufwändig ausgestatteten Räume gemeinsam mit den Kolleginnen regelmäßig. Sie beteiligen sich aktiv an Entscheidungen bezüglich notwendiger Neuanschaffungen und gestalten inzwischen durch ihre Mitarbeit ganz entscheidend das gesamte schulische Leben durch die Planung von Festen und Feiern, aber auch die Durchführung von größeren Unterrichtsprojekten (z. B. Imkereiprojekt, gefördert durch das Land NRW im Rahmen von GÖS-Gestaltung und Öffnung von Schule) mit.

Darüberhinaus bieten gerade diese aktiven Eltern Arbeitsgemeinschaften an, die fest zu unserem Schulprogramm gehören (z. B. Zaubern, Theateraufführungen, Vorbereitung unseres regelmäßigen Schüleraustausches mit unserer französischen Partnerschule).

Während der Freiarbeitsphasen arbeiten Eltern regelmäßig in Kleingruppen mit und dies nicht nur als Lesemütter, so dass hier wirklich von einer Öffnung gesprochen werden kann. Die Einrichtung unseres Montessorizweiges zog inzwischen die Errichtung eines Montessori-Kinderhauses in Büderich nach sich. Auch bietet das städt. Meerbusch-Gymnasium Freiarbeit nach Maria Montessori bis zum Jahrgang 7 an. Die örtliche Gesamtschule heißt nach Maria Montessori. Dieses Angebot ist in Meerbusch also durchgängig und nicht zuletzt auf die gemeinsame Arbeit mit Eltern zurückzuführen.

Brüder-Grimm-Schule, Meerbusch



Auf dem Weg zu einem Schulprogramm

Es stellen sich verschiedene Aufgaben:

- *einzelne Projekte und Initiativen in ein Programm einordnen
(Fragen wie Rollenverständnis, Aufgabenverteilung sind dabei zu klären.)*
- *die Vorhaben in die gemeinsame Verantwortung aller Mitglieder der Schule überprüfen
(Die Eigenständigkeit der Schule ist zu beachten.)*
- *diesen Entwicklungsprozess der Gestaltung von Schule durch stete Reflexion überprüfen
(Aspekte von Qualitätssicherung und (innerer) Evaluation sind zu bedenken).*

Fragen, die sich Kollegium, Elternbeirat und Schulkonferenz der Regenbogenschule nach der Bestandsaufnahme »Was haben/tun wir bereits an unsere Schule?« im Laufe des Entwicklungsprozesses ihres Schulprogramms immer wieder stellten und stellen, lauten:

Was wollen wir beibehalten?

Was wollen wir verstärken?

Was wollen wir verwerfen, worauf wollen wir verzichten?

Was wollen wir neu aufnehmen?

Wohin soll sich unsere Schule entwickeln?

Die Eltern haben dabei zunächst auch in eigenen Gruppen diskutiert, was ihnen als besonders wesentlich erschien. Hieraus entwickelte sich neben der gesetzlich verankerten und vorgegebenen Gremienarbeit das »Elterngespräch«.

Im Herbst 1994 fand unser erstes Elterngespräch statt. Es eröffnete eine Gesprächsreihe, deren Anliegen es ist, Eltern Gelegenheit zu geben, zu wichtigen Erziehungsfragen Anregungen und Hilfen zu bekommen. Dieses erste Treffen hatte das Thema »Medien« zum Inhalt. Die Elterngespräche finden regelmäßig ein- bis zweimal jährlich statt. Auch die Themen »Aggression«, »Brauchen Kinder Regeln« und »Lerngymnastik« standen schon im Mittelpunkt.

In der Regenbogenschule wird durch das »Elterngespräch« mehrmals jährlich das Angebot des gemeinsamen Nachdenkens und Miteinander- ins-Gesprächkommens gemacht. Auch hier ist jeder eingeladen, im Sinne unserer Kinder gedankliche »Elternarbeit« zu leisten.

Regenbogenschule, Ebsdorfergrund

Auch an der Brüder Grimm- Schule stellten sich Eltern und Lehrkräften die Frage »Was ist uns wichtig?« und entwickelten daraus Ziele für ihre Kinder als Bestandteil ihres Schulprogramms:

WAS UNS WICHTIG IST

Es ist uns Lehrern und Eltern gemeinsam wichtig dass sich alle in der Schule wohlfühlen können und dass wir miteinander rücksichtsvoll umgehen.

Aufgrund des Klassenlehrerprinzips können die Lehrerinnen und Lehrer das Kind so gut kennenlernen, dass sie auf es eingehen, ihm raten und helfen können.

Es ist uns gemeinsam wichtig, dass jedes Kind so viel lernt, wie ihm nur möglich ist, und dass es mit Freude lernen kann.

Leistungskontrolle und Leistungsbewertung dienen der Weckung und Erhaltung der Lernfreude. Behutsam und hilfreich eingesetzt, steigern sie die Leistungsbereitschaft und Motivation des Kindes.

Wir wollen

- Neigungen fördern*
- den Kindern ermöglichen, handelnd zu lernen, indem sie mitdenken, mitplanen, mitgestalten dürfen,*
- selbständiges Lernen vermitteln, indem die Kinder lernen,*
 - wie man eine Aufgabe angeht, konzentriert bearbeitet, sorgfältig zu Ende führt, und selbst «oder mit Partner» kontrolliert,*
 - wie man sinnvoll fragt und/oder selbst Antwort und Hilfe findet, sich selbst Informationen besorgt,*
 - wie man genau hinsehen, hinhören, ertasten ... kann,*
 - wie man etwas überprüft, notiert, darstellt,*
 - wie man bestimmtes Material richtig und gezielt einsetzt,*
 - wie man sich gegenseitig Hilfe leistet und Hilfe annimmt,*
 - wie man Gespräche unter vereinbarten Regeln führt.*

Im sozialen Miteinander können die Kinder das Gelernte anwenden und erproben. Neben den verschiedensten Arbeitsformen im Klassenverband bietet dafür das Schulleben mit seinen Arbeitsgemeinschaften, Feiern und Festen vielfältige Möglichkeiten.

Dabei üben die Kinder ein,

- wie man Streit ohne Gewalt und ohne das Eingreifen Erwachsener austrägt,*
- wie man in der Gruppe Beziehungen aufbaut,*
- wie man Meinungen anderer achtet und doch auch eigene Wünsche und Vorstellungen realisiert,*
- wie man mit eigenen Stärken und Schwächen richtig umgeht,*
- wie man Stärken und Schwächen anderer akzeptiert,*
- wie man altersentsprechend Verantwortung übernehmen kann.*

Wir Erwachsenen, Lehrer und Eltern, wollen den Kindern durch unser Vorbild und durch gemeinsam erarbeitete Regeln für das Zusammenleben Hilfen geben.

»Die Arbeit an und mit dem Schulprogramm muss von der Schulgemeinde getragen werden ... unter Beteiligung ... von Lehrerinnen und Lehrern und Vertreterinnen und Vertretern der Schulleitung ... sowie ebenso Vertreterinnen und Vertreter der Eltern und der Schülerinnen und Schülern ...«, so ein Handreichungstext in Hessen. In diesem Zusammenhang ergeben sich besondere Fragestellungen:

- Inwieweit können Eltern in den Analyse- und Entwicklungsprozess einbezogen werden?
- Wie intensiv sind die zeitlichen Belastungen für die Eltern durch berufliche und andere Verpflichtungen bzw. welche zeitlichen Ressourcen können und wollen sie in schulische Arbeit einbringen?
- Über welche (fachlichen) Kompetenzen verfügen die Eltern und welche dieser Kompetenzen will Schule nutzen?
- Können sprachliche und kulturelle Probleme auftreten?
- Wie können Eltern ermutigt und motiviert werden zur kontinuierlichen Mitgestaltung des Schulprogramms?
- Wie kann es gelingen, möglichst viele Eltern (und nicht immer nur dieselben) zu erreichen, zu interessieren und in schulische Entwicklungsprozesse einzubinden?

An der Regenbogenschule wird das Schulprogramm mit drei Gruppen erarbeitet, weil diese drei Gruppen das Leben und Lernen der Schule tragen: das Kollegium, die Eltern und die Schülerinnen und Schüler.

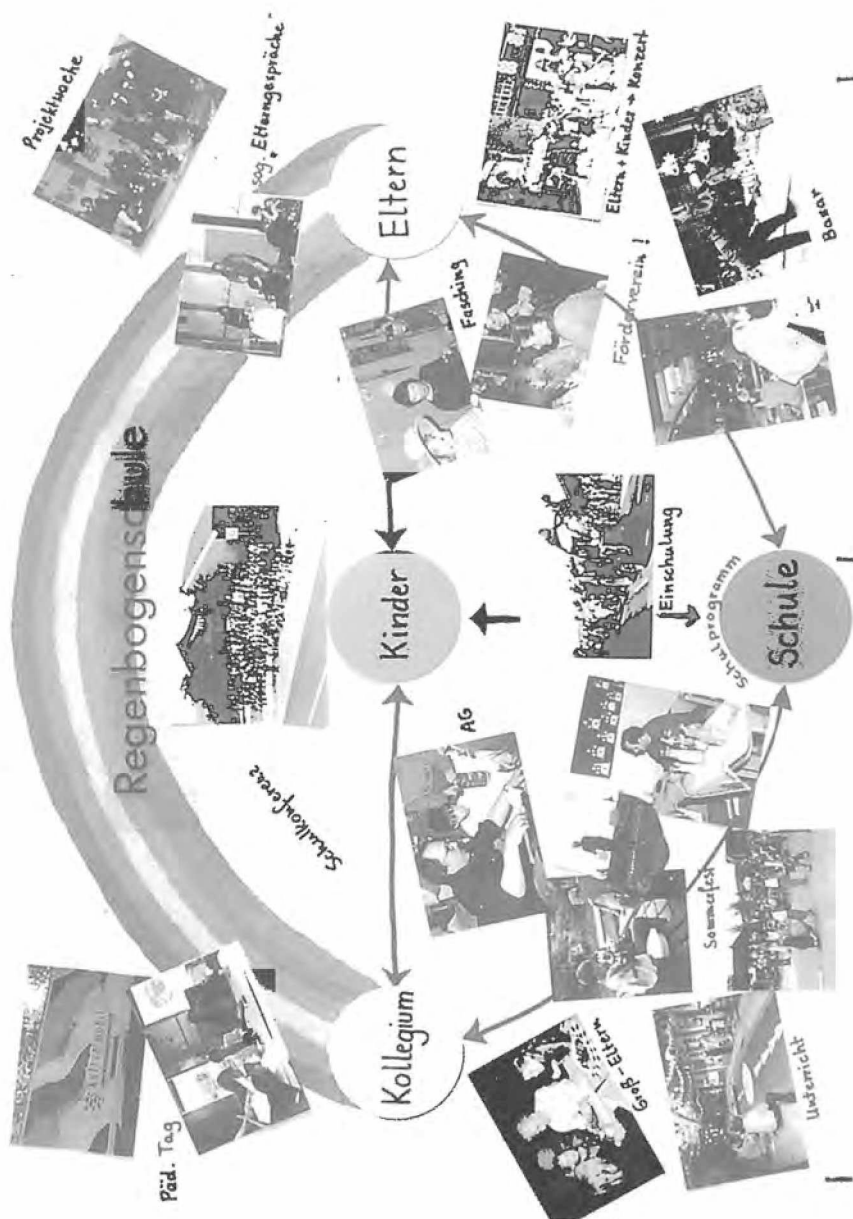
ZU 1. KOLLEGIUM:

Zunächst wurde im Kollegium eine Pilotgruppe (zwei Kolleginnen und die Schulleiterin) gebildet. Sie beschäftigte sich intensiv mit den Vorgaben des Schulprogrammes und bereitete eine allgemeine »Bestandsaufnahme« vor.

Allen Kolleginnen wurden verschiedenfarbige Karten mit unterschiedlichen Zielfragen verteilt.

- 1. Was gefällt mir an der Regenbogenschule?/Was läuft gut?*
- 2. Was gefällt mir nicht an der Regenbogenschule?*
- 3. Was könnte in der Zukunft wichtig sein für die Schule?*

Während dieser Bestandsaufnahme wurde auf Anonymität geachtet. Anhand der eingetroffenen Daten wurde weiter gearbeitet, miteinander gesprochen und es wurden Regelungen vereinbart.



ZU 2. ELTERN:

Vor ca. einem Jahr bildete sich eine Elterngruppe, die sich – angeregt durch die Schulkonferenz – ausschließlich mit dem Thema Schulprogramm befasste. Verantwortlich dafür war der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtelternbeirates.

Die Elterngruppe trifft sich seither in unregelmäßigen Abständen und diskutiert über allgemeine Schulthemen, die in das Schulprogramm aufgenommen werden sollen. Ab und zu versucht diese Elterngruppe sich an alle Eltern zu richten, Meinungen abzufragen und die Eltern zur Mitarbeit bei der Erstellung des Schulprogramms zu motivieren.

Während einer vom Förderverein der Regenbogenschule organisierten Veranstaltung wurden alle Eltern gebeten, ihre Kritik und ihre Vorschläge für ein Schulprogramm zu verschriftlichen und dann an eine Stelltafel zu heften. Die Zettel mit den Meinungsäußerungen wurden anschließend ausgewertet.

Die Bausteine »Hausaufgaben« und »allgemeine Ziele der Arbeit an der Regenbogenschule« wurden bereits in der Schulkonferenz mit den Kolleginnen bearbeitet.

Im Schuljahr 1998/99 tagt die Elterngruppe regelmäßig mit der Planungsgruppe des Kollegiums.

ZU 3. SCHÜLERINNEN:

Seit ca. eineinhalb Jahren gibt es in der Regenbogenschule ein Schülerparlament, in dem alle Klassen durch ihre beiden Klassensprecher (jeweils ein Mädchen und ein Junge) vertreten sind. Sie treffen sich einmal im Monat mit der Schulleiterin und überlegen gemeinsam, welche Vorhaben mit allen Klassen besprochen und durchgeführt werden sollen. Sie bringen Vorschläge ein, bearbeiten Klagen und Wünsche und versuchen, ihre Schule so kinderfreundlich und angenehm wie möglich zu gestalten.

Die Idee zu einem Schülerparlament in der Grundschule wurde von der Schulleiterin unserer Schule eingebracht. Sie hatte davon auf einer Schulleiterfortbildung gehört und war von der Idee begeistert. In einer Schule, an der alle in einer angenehmen Atmosphäre arbeiten und sich wohlfühlen sollen, müssen, so der Grundgedanke, auch alle ein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht haben.

Zwar kennt man an einer kleinen Grundschule die meisten Kinder näher, doch berücksichtigt man auch hier oft die Ideen und Meinun-

gen der Kinder zu wenig. Sicher ist es nicht leicht für die jüngeren Kinder, sich im Schülerparlament mitzuteilen, aber von Sitzung zu Sitzung (pro Monat ein Treffen) gelingt dies besser. Die zuletzt verwirklichte Idee des Schülerparlaments war das sog. Forumangebot: Jeweils eine Klasse ist eine Woche lang für das Forum verantwortlich. Angebote wie Lesen, Malen oder Spielen werden von dieser Klasse betreut. Auch die Idee, den Müll getrennt zu sammeln, hat ihren Ursprung im Schülerparlament.

Hinsichtlich des Schulprogramms können die Kinder aktiv mitarbeiten: Sie können auf einer Stellwand im Forum das, was ihnen an der Schule nicht gefällt, auf »Stolpersteinen« notieren und ihre Wünsche und Ideen in »Wunschsterne« schreiben.

Zunächst werten die Kinder einer Klasse die Ergebnisse der Stelltafel aus und bringen sie in das Schülerparlament ein. Gemeinsam werden nun einige Stolpersteine herausgegriffen und es wird versucht, Lösungsmöglichkeiten zu finden. Für dieses Projekt hat das Schülerparlament gemeinsam mit der Mondklasse (jede Klasse hat einen eigenen Namen), die die Auswertung übernommen hatte, einen Preis beim Bundeswettbewerb »Kinderfreundliche Schule« gewonnen.

3.3 ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Im Schülerparlament werden weiterhin die »Wunschsterne« und »Stolpersteine« bearbeitet. Die Auswertung wird von verschiedenen Klassen übernommen. Die Auswahl der Bausteine unseres Schulprogrammes wird sich auch an den von den Schülern und Schülerinnen angesprochenen Schwerpunkten orientieren.

Die Elterngruppe plant eine noch intensivere Einbeziehung möglichst vieler Eltern als bisher. Zur Zeit denkt sie darüber nach, eine Befragung aller Eltern vorzunehmen, möglicherweise in Form von Fragebögen.

Die Elterngruppe wird gemeinsam mit der Planungsgruppe des Kollegiums tagen, um alle bisher eingegangenen Vorschläge zum Schulprogramm zu erörtern. Dies wird gleichzeitig auch im Gesamtkollegium geschehen.

Schon zum Ende des Schuljahres 1998/99 soll ein vorläufiger Entwurf des Schulprogramms vorliegen.